LD 4268

24

Mamsell Auguste, hier ist ihr Sklaf, ihr Anbeter— 2 Aufz. 4 Auft.

Die Wette

Die Wette,

oder

Treue siegt.

Ein

Original-Lustspiel

in drey Aufzügen.

Von

Friedrich Leo,

Mitglied der Baadischen Hof-Schaubühne
in Karlsruh.

Augsburg, 1791.

Personen.

Amtmann Immerreich.
Seine Frau.
Auguste, seine Tochter.
Hauptmann von Steinbach.
Kriegs-Kanzellist.
Fritz Steinmann.
Thomas, ein Kutscher.
Ursel, eine Köchinn.
Hammer, Amtsbote.
Ein Schreiber.
Schulmeister.
Bauern.
Landreiter.

Die Handlung geht in Immerreichs Hause vor.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Er-

Erster Aufzug.

(Wohnzimmer des Amtmanns mit Seitenthüren)

Erster Auftritt.

Ursel räumt auf, brummt für sich ein Morgenlied, und nimmt hernach einen Schluck Brannteweín. Dazu kömmt Thomas.

Thomas.

Guten Morgen, Ursel!

Ursel. (böse) Guten Morgen!

Thomas. Hat der Herr noch nicht ausgeschlafen?

Ursel. Was geht mich sein Herr an? Seh' er zu, wenn ers wissen will.

Thomas. Verflucht schlimm aufgestanden! Wo fehlts? — Wo fehlts?

Ursel. Wo wird's fehlen? Ich wollt daß der Teufel — Gott sey bey uns! — Was mir fehlt?

— ich

— ich weis nicht, wo mir der Kopf steht! — Vor Mitternacht kann man ja bey der Hitze nicht einschlafen.

Thomas. Nehm sie einen rechten Schluck Brantewein, eh sie sich aufs Ohr legt! ich wette, sie schläft gewiß ein. Daß dich's Mäusel beiß! ich kann recht gut schlafen.

Ursel. Ja, glaubs, Saufaus! So lange er die Kellerschlüssel zu kommandiren hat, wirds ihm an Schlaf nie fehlen!

Thomas. Sachte! sachte! hört sie nicht, was vorgeht — unsre Frau spuckt heute schon sehr früh im Hause herum; sie muß vermuthlich auch nicht gut geschlafen haben. Sie hat den Besenstiel in der Hand, und zerstört die Schwalbennester, bis das Leutscheeren angeht, daß dichs Mäusel beiß.

Ursel. Wenn sie nur über ihn käme, (ihn nachäffend) daß dichs Mäusel beiß! das wäre gescheider. — Was hat sie denn immer mit den armen Schwalben?

Thomas. Was weis ichs! Sie sagt, sie könne keine sehen und leiden, weil sie den Tobias blind gemacht hätten. (beyde lachen)

Zweyter Auftritt.

Ursel, Thomas, Frau Amtmännin.

Fr. Amtm. (noch vor der Thür) Ursel! Thomas! Ursel! Wo steckt denn das verfluchte Lumpengesindel wieder? (kommt voll Zorn) Hat der Geyer

un=

unsern Haushahn schon wieder ins Schulmeisters seinem Hof? Gleich lauft und jagt mir ihn herüber! (Ursel eilt ab) Ich hab' einen Hahn für meine Hühner. (zu Thomas) Eurentwegen kann alles davon laufen.

Thomas. Ey bewahre! Was ich zu hüten hab, läuft nicht weg. — Mein Herr schläft noch, und meine Pferde sind angebunden. Das andre geht mich nichts an.

Fr. Amtm. Was, Flegel? Welches andre geht euch nichts an? Bin ich nicht Frau im Hause? Hab ich euch nicht eben sowohl zu befehlen?

Thomas. Ja! ja! wenn der Herr nicht zu Hause ist. Das passirt aber selten, denn ich muß allemal mit.

Fr. Amtm. Grober, impertinenter Kerl! — Gott wird mich ja von euch noch erlösen! Hab schon viele aus dem Hause gebracht, werd ich doch auch euch forthelfen. — Hätte euch mein Mann nur nicht so lieb, der Geyer sollte euch — doch ihr werdet euch die Nase schon auffallen; nur Geduld.

Thomas. Ich geh hübsch behutsam, liebe Frau Amtmännin! — Mit einem guten Worte kann man mich durchs Feuer jagen, aber parforce, und durch beständiges Zanken und Lermen, nicht rühr an! ich bin so etwas nicht gewohnt. — Man soll mit mir umgehen, wie mit einem Menschen; ich bin ja kein Leibeigner, kein Hund.

Fr. Amtm. Nun du lieber Himmel! wenn ich mit den Menschen nicht umzugehen weis, so weis ich nicht. — Nehmt euch nur ein Beyspiel an meiner

ner alten Ursel, ihr freßt doch einerley Brod, das Mensch ist die Geduld selbst.

Thomas. Ja, sieht immer aus, als ob sie Kreuz schleppte, und ist eine Heuchlerinn, eine Spitzbübinn von Haus aus. Daß dichs Mäusel beiß!

Fr. Amtm. Nun Kerl! wenn ich ihr das sage, so krazt sie dir die Augen aus.

Thomas. Und ist die Geduld selbst? — Aber fürs Augen auskratzen hab ich ein gutes Mittel. (zeigt die zwey geballten Fäuste) — Ah mein Herr Amtmann!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, und Amtmann (kommt aus der Seitenthür im Schlafrock.)

Herr Amtm. Guten Morgen!

Fr. Amtm. (mit Seufzen) Guten Morgen! (geht im Zimmer auf und ab)

Thomas. (sezt dem Amtmann einen Stuhl) Soll ich den Thee hieher bringen, Herr Amtmann?

Herr Amtm. Ja Thomas! (will geben) Noch eins! der Amtsbote soll kommen.

Thomas. Gut, Herr Amtmann. (geht ab)

Herr Amtm. (sezt sich) Es wird heute ein heißer Tag werden. — Aber was fehlt denn dir?

Fr. Amtm. Ach du mein Gott! und du kannst noch fragen! So, wie man nur den Kopf aus dem Bette streckt, geht das Hauskreuz schon an! —

Da

Da sind die Schwalben, der Haushahn, dein grober Thomas, alles da, um mir Verdruß zu machen. — Du bist glücklich! fragst den Henker darnach; du bist mit allem zufrieden, bekümmerst dich weder um die Haushaltung, noch sonst was.

Herr Amtm. Glaub du das nicht mein Schatz! ich bin nicht müßig in der Welt, aber zufriedner als du. Ich regiere mit Güte. Zufrieden bin ich; das ist wahr: und das mit jedem Morgen mehr — Sogar im Schlafe bin ich glücklich; denn mir träumt von lauter angenehmen Sachen.

Fr. Amtm. Wenn man sich um nichts bekümmert, kann man leicht gut schlafen und angenehm träumen! um so leichter, wenn man mit der Haushaltung nichts zu thun hat.

Herr Amtm. Da Du alles thust, bleibt mir ja nichts übrig!

Fr. Amtm. Muß ich nicht alles thun, wenn du nichts thust?

Thomas. (bringt Thee)

Herr Amtm. Gut geantwortet! Jetzt nur weiter keinen Zorn.

Fr. Amtm. Ja — keinen Zorn! Du hast gut reden. Es ist ja heut zu Tage eine Plage mit dem Gesind, keine Aufwartung, kein Respekt, nichts, gar nichts! Sagt man für sein theures Geld nur ein Wörtchen; gleich heißts: Bin ich ein Hund, ein Leibeigner? — Jh dafür zahlen wir ja unser Geld; es ist im menschlichen Leben recht gut angeordnet; daß die eine Helfte der Menschen von der andern bedient wird.

Thomas. Ja, gut für Sie, aber für unser einen nicht. — Daß dichs Mäusel beiß! Warum gehör ich denn nicht zu der Klasse, die bedient wird?

Herr Amtm. Weil du's nicht bezahlen kannst. Hast es ja gehört. Sey zufrieden, Thomas; dein Schicksal ist noch immer erträglich. Es geht vielen Tausenden viel schlechter als dir.

Thomas. Sie haben recht Herr Amtmann! — Hab' schon oft gedacht: Bin doch ein Mensch, ein Europäer, ein Deutscher, ein Sachse, Bedienter, Gärtner, Kutscher, Kellermeister und alles. Daß dichs Mäusel beiß, ich hätt' ja können ein Türk, ein Westphälinger, oder gar ein Polack werden! — Mir ist alles recht, wenn nur mein Herr mit mir zufrieden ist. (geht ab)

Herr Amtm. (lacht) Eine gute ehrliche Haut! Ich glaube, wenn man ihn prügelte, er sagte — grossen Dank. — Bin ich nicht glücklich? Die Leute haben mich alle lieb.

Fr. Amtm. Natürlich! Weil du zu wenig den Herrn spielst. Durch dich wird das Gesind in Grund und Boden verderbt. — Ich bitte dich, geh mir nur nicht mehr aufs Feld, oder zu denn Arbeitern, denn so lange du da bist, wird kein Streich gearbeitet.

Herr Amtm. Warum nicht? Die Leute machen sich eine Freude daraus, wenn sie mit ihrem Herrn plaudern dürfen. Glaub mir, liebe Frau, mit dieser Herablassung gewinn ich unendlich mehr, als du mit deinem übelangebrachten Stolz.

Fr.

Fr. Amtm. Ey? — Hast viel Ehre davon, dich mit dem groben Volk abzugeben.

Herr Amtm. Traget die Groben, weil ihr höflich seyd!

Fr. Amtm. Ja, traget die Narren, weil ihr klug seyd, heißts bey mir. (mit einem Seufzer) Da sitzt er den ganzen lieben langen Tag, die Hände kreuzweis übereinander gelegt, als ob er seinen Magen zur Verdauung einsegnen wollte, und läßt die Leute machen, was sie wollen. Wenn ich nicht wäre, schon längst würde es heissen: Bey dem Amtmann Immerreich steht die Armuth Schildwach, und die Betteley präsentirt das Gewehr.

Herr Amtm. So weit wirds und kanns nicht kommen. Bedenk doch, daß ich erst kürzlich 20,000 einem Kaufmann in Leipzig auf Interessen gegeben habe!

Fr. Amtm. Ich wollte, sie lägen noch im Kasten. Kann man sich was tollers träumen lassen? — Einem Mann, der auf dem Punkt ist Banquerot zu machen, so viel Geld vorzuschießen!

Herr Amtm. Das war der einzige Weg, ihn vom gänzlichen Verderben zu retten. Wäre er reich, so hätte er meiner Hilfe nicht nöthig gehabt.

Fr. Amtm. Du bist und bleibst ein besonderer eigner Mann. Hast überhaupt eine seltene Denkungsart, und gar keine Leidenschaft.

Herr Amtm. Sieh! da hast du wieder Unrecht. Ich geniesse das Gute dieser Welt, wenn es da ist, ertrage das Uebel mit Geduld, unterstütze meine Nebenmenschen, wo es Noth thut, denn dafür hat

mir der Himmel das Vermögen gegeben. Findest du darinn was Unrechtes?

Fr. Amtm. Nein, das nicht — aber —

Herr Amtm. (sie lächelnd ansehend) Und wenn ich gar keine Leidenschaft hätte, so würde ich dich nicht geheyrathet haben.

Fr. Amtm. Ja, dein Heyrathen, oder gar Keines! — Geh!

Herr Amtm. Mein Heyrathen? Will dir was sagen: Da Jupiter und Juno über die Süßigkeiten des Ehestandes stritten, und er dem weiblichen Geschlecht den Apfel zuerkannte, ward Juno aufgebracht — denn welche Dame — wäre sie auch eine Göttinn, (und du bist ja nur eine Amtmännin!) thut nicht so, als wär ihr nichts um die Liebkosungen der Männer zu thun, und doch — nun du hast dich verrathen — Närrchen! die Liebe nimmt bey uns Menschen ab und zu, wie der Vollmond. — Aber glaube mir! trotz deines zänkischen mürrischen Wesens, hab ich doch eine band- niet- und nagelveste Liebe zu dir.

Fr. Amtm. (geht lächelnd auf ihn zu) Ja? ist das wahr? Das hast du mir schon lange nicht gesagt. Mußt einen schönen Traum gehabt haben.

Herr Amtm. Freylich! — Es träumte mir von dir.

Fr. Amtm. Von mir? Und was?

Herr Amtm. Will dirs heute Abend schon erzählen.

Fr. Amtm. Und warum denn nicht jetzt?

Herr Amtm. Hat so seine Ursachen.

Fr. Amtm. Muß mich also gedulden. — Apropos! sprich doch mit Augusten wegen dem Kriegskanzlisten. Der Mensch läßt mir keine Ruh, er zeigt Ernst. Er schickt und läuft alle Tage. Ich hab mit dem Mädel gesprochen. Sie will aber durchaus nichts von ihm wissen.

Herr Amtm. Aufrichtig zu sagen! ich auch nicht. Sieh, liebe Frau, wenn ein braver Bürger, oder meinetwegen ein Bauer, meine Tochter verlangte, der ihr gefiel, und sie miteinander leben wollten, und könnten, in Gottes Namen! Aber einem Narren, einem Tagedieb geb ich mein einziges Kind nicht.

Fr. Amtm. Wo denkst du hin? Ein Narr? Ein Tagedieb? Er hat einen Karakter.

Herr Amtm. (sieht sie an, und zuckt die Achseln) Du weißt doch, warum er einen Karakter hat? Warst ja seiner Mutter Vertraute.

Fr. Amtm. Eben darum interessirt mich der Mensch. Ich hab es seiner Mutter versprochen, und geglaubt, weil er doch einen General zum Vater gehabt, er würde klüger und vernünftiger werden.

Herr Amtm. Kann ein Mohr seine Haut bleichen? Ein Narr bleibt ein Narr! so wie ein Gauckler ein Gauckler bleibt, und wenn er auch ein königliches Patent hat.

Fr. Amtm. Mein Gott! der Mensch thut sich ein Leid an.

Herr Amtm. Aber nicht wegen Augusten, sondern um unsers Geldes willen. Ich will mit ihm sprechen.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Amtsbote (mit einer Zeitung, einem Brief, und einer Schachtel.)

Amtsbote. Guten Morgen, hochgestrenger Herr! da ist die Zeitung das Gänsblättle; und da hat mich der Herr Kriegskanzlist wieder abgelauert, und hat mir das Dings da aufgepackt. Allen ein schönes Kompliment, der Mamsell aber zweyfach hat er g'sagt; das Andere hab ich nicht verstanden, das wird wohl da (zeigt auf den Brief) in dem papierenen Kompliment geschrieben stehen.

Fr. Amtm. (nimmt neugierig die Schachtel, und riecht daran) Was Teufel muß da drinnen seyn? Gewiß ein schönes Präsent für mich oder Augusten. Wo ist der Brief?

Herr Amtm. (reicht ihn ihr) Da!

Fr. Amtm. Ja du lieber Gott! ich kann sein kauderwelsch Geschreibsel nicht lesen.

Herr Amtm. Laß deinen Dollmetscher, den Schreiber heraufkommen. (liest die ganze Scene hindurch in der Zeitung)

Fr. Amtm. Hammer, ruft doch den Schreiber.

Hammer. Ist nicht zu Hause.

Fr. Amtm. Wer?

Ham-

Hammer. Seine Frau hat gesagt, noch drey Ellen braucht er zur Garnetierung. (zeigt auf der Amtmännin Kleid)

Fr. Amtm. Das ist ein lauber Teufel! (schreyt) Wen meynt ihr denn?

Hammer. Den Schneider. Bin zweymal dort gewesen.

Fr. Amtm. Ach! der Schreiber soll gleich herauf kommen.

Hammer. Ja so! gleich. (geht, horcht aber zurück, die Amtmännin schüttelt den Kopf, und winkt ihm zu gehen.)

Fr. Amtm. Gieb mir das Intelligenz-Blatt, ich will doch geschwind sehen, was getauft, kopulirt, und gestorben ist. (sie liest sitzend mit der Brille) Da höre einmal, die alte dicke Pastetenbeckerinn ist auch gestorben. Immer Schade für die Frau. Wer wird mir nun mein Gebackenes liefern? — Ja so gehts, alles was geboren ist, muß sterben.

Herr Amtm. Ist nicht ganz richtig. Adam und Eva wurden nicht geboren, und die den jüngsten Tag erleben, werden nicht sterben.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Schreiber.

Schreiber. Sie haben befohlen!

Fr. Amtm. (versteckt die Brille) Da sey er so gut, und les er den Brief vom Kriegskanzlisten! Wenn er ein Gelehrter wäre, könnte er nicht un-

deutlicher schreiben. Aber attent ist er doch bey alle dem. Seitdem seine Mutter gestorben ist, schickt er keine Briefe mehr ohne Pleureusen.

Schreiber. (hat indessen den Brief erbrochen, und liest ihn unter vielem Lachen)

Hochwohlgebohrner Herr!
Gestrenger Herr Schwiegervater und Amtmann!

„Voller Verzweiflung hab ich nunmehr die vier„te abschlägliche Antwort in Ansehung ihrer Toch„ter erbrochen. Aber meine Standhaftigkeit giebt „nicht nach. Denn wenn ich das Mädchen sehe, „brennts wie Nesseln an meiner Seele. Ich kann „ohne sie nicht leben.

Herr Amtm. Das glaub ich gern, weil er nichts hat.

„Ich bin ein Mann von Karakter. Meine Mut„ter war in grossem Ansehen bey dem verstorbenen „General meinem Vater. Die Frau Amtmännin „war ja meiner Mutter Vertraute und Freundinn, „und weis, daß ich von gutem Blut bin, und hat „mir versprochen, mir ihre Tochter zur Gemahlinn „zu geben. Aber lieber Herr Schwiegervater, ih„re Antwort auf meine Briefe ist nicht gehauen, „nicht gestochen. Das Mädchen hat Verstand wie „ein Engel, aber gegen mich ist sie wie ein Teu„fel. Wüßte ich, daß ein anderer mich zu ver„drängen suchte, und etwa der Mamsell Auguste „einen Floh ins Ohr setzte, sterben, gleich sterben „müßte er auf der Stelle. Sie sehen meine despe-

„ra-

„rate Lage, disponiren sie ihre Tochter; heute ist „ein schöner Tag, nach Tisch komme ich zu Ihnen, „und hole ihre Einwilligung mündlich. Mamsell „Auguste laß ich durch den alten Amtsboten extra „tausendmal grüssen, und küssen. Anbey folgt ei„ne Schachtel guter Knackwürste für die Frau Amt„männin. Es wird bald Mittag, ich muß schlies„sen. Nachmittag, mein lieber Herr Schwieger„vater, müssen sie mir reinen Wein einschenken, „oder ich heiß nicht mehr — Ihr ergebenster Schwie„gersohn und Diener

Jeremias Barthlomä,
p. t. Kriegskanzlist.

(Alle lachen.)

Fr. Amtm. (nimmt den Brief) Das ist ein närrischer Kerl. (Schreiber will ab) Sag er doch der Ursel, sie soll die Knackwürste in Keller tragen. (Schreiber geht ab) Jetzt Alter! was ist zu thun? Frage ihn, wenn er kommt, ernstlich nach seinen Vermögens Umständen, und nach seiner ganzen Verfassung. Sonst hätt ich den Teufel von seinen Knackwürsten.

Herr Amtm. Geduld! ich will ihm, wie ers verlangt, reinen Wein einschenken. Ich habe schon bemerkt, ob des Herrn Kriegskanzlisten seine Sache Natur oder Kunst, eigen Haar oder Perücke ist.

Ursel. (hat unter dieser Rede die Schachtel geholt) Es ist keine Perüque, eine Haartour heißts.

(geht ab)

Fr. Amtm. Perücke oder Haartour, das wollt' ich alles noch übersehen; mit Puder und Pomade

kann man das zudecken, aber seine übrige Kleidung? Kam er im Frühjahr nicht oft im Pelz spaziert, wenn man schon Sommerkleider trägt, und noch dazu im Haasen Pelz. Pfuy Teufel!

Herr Amtm. Ja, es ist nichts anders. Einer trägt Wolf, der andre Bär, dieser Fuchs, und jener Bock, und manchmal trägt jeder sein eigen Haar.

Fr. Amtm. Ich glaube wahrhaftig, er hat bisweilen seine Kleider versetzt!

Herr Amtm. Ist gut, daß er unter einem gemäßigten Klima wohnt, in Rußland kann man im Sommer seinen Winterrock nicht so leicht versetzen.

Fr Amtm. Und dann soll er beweisen, daß der General wirklich sein Vater war, oder er soll unser Haus meiden.

Herr Amtm. Wie kann ein Sohn beweisen, daß dieser oder jener sein Vater sey?

Fr. Amtm. Für seine Mutter wollt ich schwören —

Herr Amtm. Daß sie seine Mutter ist? Darauf schwöre ich auch.

Fr. Amtm. Daß sie den General nicht hintergangen hat.

Herr Amtm. Ich schwöre nur für Eva, weil Niemand als Adam da war. Wir sind nicht mehr im Paradies! (steht auf)

Fr Amtm. (zornig) Das ist nicht hübsch von dir, meine Freundinn unter der Erde zu beleidigen; aber wenn er nichts weis, so kommt er mit dem Paradies, oder der Universität angestiegen.

Herr

Herr Amtm. Mein Schatz! das Paradies ist die erste Universität gewesen, weil die ersten Eltern relegirt wurden. (lacht, und droht mit dem Finger) Da war auch die Eva schuld.

Fr. Amtm. Geh nur du alter garstiger Adam. (Amtmann wendet sich im Abgehen um, und wirft ihr einen Handkuß zu.)

Sechster Auftritt.

Frau Amtmännin, dazu Thomas.

Fr. Amtm. Der Kriegskanzlist hat mich in ausserordentliche Verlegenheit gesetzt. Dieser Nachmittag soll alles entscheiden.

Thomas. Ist der Herr Amtmann nicht mehr da?

Fr. Amtm. Was soll er?

Thomas. Es ist ein hübscher junger Mensch da, gut gekleidet — der —

Fr. Amtm. Ein hübscher junger Mensch? Führt ihn geschwind ins rothe Zimmer. Ich komme den Augenblick, ich will nur geschwind meine Salonppe umwerfen.

Thomas: Erlauben Sie, er fragt nach dem Herrn Amtmann, und das allein. Der Mensch muß ein Anliegen haben; er thut so heimlich, so schüchtern. Ist aber sehr artig, flink und allart. Muß geschwind zum Herrn, und ihn melden.

(geht auf die Seite ab)

Fr.

Fr. Amtm. (ruft ihm nach) Thomas! Thomas! habt ihr gehört? Jetzt weis ich nicht, wo er den jungen Menschen gelassen hat; ich könnte ihm gerade in die Hände laufen. Man kann oft nicht wissen wer es ist, und in dem Anzug — (betrachtet sich) als Frau vom Hause! Ich will geschwinde durch das Seitenzimmer, und die alte Ursel herschicken, die soll ihn examiniren, wer er ist? Sie hat ihre Pfiffe am Schnürchen, wie ein Thorschreiber. (geht eilig ab)

Siebenter Auftritt

Thomas kommt aus des Amtmanns Zimmer, öffnet die Mittelthüre, und führt **Fritz** herein im Reise-Anzug.

Thomas Der Herr Amtmann wird gleich kommen. Wollen Sie sich derweilen niedersetzen?

Fritz. Ich danke mein Freund!

Thomas. Nur Kourage! wenn sie was so von Recht oder Gerechtigkeit suchen oder brauchen; das können sie bey meinem Herrn Amtmann haben.

Fritz. Wenn ich das erhalte, was ich suche, so soll er gewiß nicht unbelohnt bleiben.

Thomas. Der Herr hat mir gesagt, daß er ein Schreiber ist, und die Herren Schreiber, daß dichs Mäusel beiß, brauchen ihr Salärchen selbst, können nichts verschenken, wenn sie nicht dann und wann ein X für ein U machen. Aber das geht bey meinem Herrn nicht, und dazu hab ich 30 Thaler

Lohn,

Lohn, und darf ausserdem keine Spendasche annehmen. Denn mein Herr Amtmann ist gut, und die Ordnung selbst.

Fritz. Aber vieleicht zu strenge, zu pünktlich?

Thomas. Das nicht! wie gesagt, er ist gut, seelengut, mit allem zufrieden, wenns nur ehrlich und ruhig zugeht, denn er liebt den Frieden.

Fritz. Hör er, Herr Leibkutscher? oder Bedienter — ? —

Thomas. Ist mir gleichviel. Aber Thomas hör ich am liebsten, denn ich habe so viele Titel, daß dichs Mäusel beiß! — Wenn Sie da bleiben sollten, will ichs Ihnen schon sagen. Sie werden erstaunen.

Fritz. Er hat mir so viel Gutes von seinem Herrn gesagt, daß ich von ganzem Herzen wünsche, da zu bleiben. Aber ist die Frau Amtmännin auch so gut, und so brav wie sein Herr?

Thomas. Hm! hm! ich glaub; aber das kann ich Ihnen nicht so genau sagen. Mit der Frau hab ich Gott Lob! nicht viel zu thun; alles nur mit dem Herrn. Aber wenn sie unsre alte Hausursel fragen wollen, die kennt ihr Herz wie's A B C, es schreyt immer eine ärger als die andre — Unsern alten Amtsknecht haben sie taub gemacht. Aber das muß ich Ihnen sagen, stolz ist unsre Frau Amtmännin! Ja wenn sie was von ihr erhalten wollen, so müssen sie ihr die erste Kour machen, und das fast auf Knieen. Aber unsre alte Ursel, die nimmt mit einem Schoppen doppelten Kimmel vor lieb. Aber nehmen sie sich vor der in

Acht,

Acht, das ist eine alte Giftmischerinn. Jetzt wissen sie ohngefähr, wie —

Achter Auftritt.

Die Vorige. Ursel (mit der Küchenschürze vor.)

Ursel. Thomas! hört er nicht schellen? geschwind zum Herrn. Potz tausend das ist der hübsche junge Mensch! (neugierig zu Fritz, Thomas ist abgegangen) Sie wollen gewiß zu der Frau Amtmännin?

Fritz. Nein, zum Herrn Amtmann.

Ursel. So so, befehlen Sie, daß ich Ihnen melden soll? —

Fritz. Ist schon geschehen.

Ursel. Durch Thomas vermuthlich? — Da lassen sie sich die Zeit nicht lang werden. Der gestrenge Herr geht sehr langsam und deutlich.

Fritz. Ist auch das sicherste und beste.

Ursel. Aber bey mir und der Frau Amtmännin wird alles im Feuer exercirt. — Wenn man nur weis, wer die Leute sind, und was sie wollen, damit man sie behandeln kann. — Sie haben vermuthlich (Fritz geht auf und ab) Zeit genug zu warten, bis der Herr Amtmann kommt? (für sich) Da werd ich wenig erfahren, liebe Frau Amtmännin. (geht zu ihm) Hören sie junger Herr! der Mensch ist neugierig. Aber das sag ich ihnen! meine Verschwiegenheit ist, dem Himmel sey Dank! groß und unerschütternd. Haben sie ein Anliegen? Entdecken sie's mir. Suchen sie was?

Fritz. Ja, ich suche was — aber sie nicht. (geht im Zimmer auf und ab)

Ursel. Ey, ey! junger Herr! so kurz und nasenweis ist mir noch Niemand für meinen guten Willen begegnet. Wenn sie mir ihr Zutrauen nicht schenken wollen, so werden sie schwerlich ohne mich finden, was sie suchen. Sie müssen wissen, ich hab' eine Stimme im Hause.

Fritz. Zum Schreyen!

Ursel. Zum Narren — hätt' ich bald gesagt. Seh' ein Mensch! so ein junger Studentenfuchs ohne Zweifel.

Fritz. Ein für allemal, alter Küchenfuchs, mit ihr hab ich nichts zu sprechen; geh sie ihrer Wege, sonst seh ich mich genöthigt, bey ihrem Herrn über ihre Aufführung gegen Fremde mich zu beschweren. — Sieht sie, wäre sie höflich gewesen, vieleicht — es giebt allerhand Füchse (zeigt ihr eine Hand voll Gold) Studentenfüchse — Dukatenfüchse, und alte Hausfüchse — Von den Dukatenfüchsen hätte sie einige erhaschen können, wenn sie sich anders gegen mich betragen hätte.

Ursel. (erstaunt über das viele Gold) Ach du mein Gott! Wer kann jedem Menschen ins Herz, und in die Taschen sehen! Es kommen gar viele Leute ins Haus! Sie glauben nicht, wie viele — und die muß ich alle fragen, was ihr Anbringen ist. (neigt sich sehr tief) Wollen Sie gnädigst erlauben, zu fragen, was Sie befehlen?

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Thomas.

Thomas. (der die letzten Worte hört) Der Herr Amtmann wissen schon seinen Befehl. Er wird gleich erscheinen.

Ursel. (für sich) Nun so wollt ich, daß der Teufel — Jetzt bin ich und die Frau Amtmännin so klug als vorhin, und habe noch dazu ein so tiefes Kompliment vor seinen Dukaten gemacht! Aber wart nur, du sollst besuchst werden. (geht zornig ab, kömmt aber gleich wieder durch die Thür, und horcht.)

Zehnter Auftritt.

Fritz. Thomas. Amtmann. Ursel (lauert an der Thüre.)

Fritz. (geht ihm unter vielen Komplimenten entgegen) Mein Herr Amtmann! Sie werden verzeihen, daß ein Mensch von seinem traurigen Schicksal verfolgt, es wagt, zu ihrer bekannten und gerühmten Menschenliebe, und Großmuth seine Zuflucht zu nehmen. (Thomas setzt Stühle)

Herr Amtm. (wird Ursel gewahr) Was schleicht denn sie da herum? ich glaube, sie untersteht sich uns zu behorchen! Laß sie uns allein. Thomas! stell dich vor die Thür, und gieb acht, daß wir nicht gestört werden.

Tho-

Thomas. Gut, Herr Amtmann! will schon wachen. (geht ab)

Elfter Auftritt.

Amtmann, und Fritz.

Herr Amtm. Itzt sind wir allein. Setzen sie sich, und sprechen sie frey und offenherzig — Aber ich liebe die Kürze. Vorerst wer sind sie?

Fritz. Ein Unglücklicher, ein Verirrter! Sie allein können mich wieder auf den rechten Weg bringen. Sie allein können mich glücklich machen. (ergreift seine Hand mit Wärme)

Herr Amtm. Ihr Name?

Fritz. Friedrich Steinmann aus Dresden.

Herr Amtm. Von Metier?

Fritz. Ein Jurist.

Herr Amtm. Ihr Vater?

Fritz Landschafts-Sekretarius.

Herr Amtm. Der Weg, auf dem sie sich verirrt?

Fritz. Von Jena hieher.

Herr Amtm. Und die Ursache ihres Unglücks?

Fritz. Ach Gott! — ich hab' einen erstochen!

Herr Amtm. (rasch) Mit Vorsatz?

Fritz. Nein! o Gott! nein. In einem unglücklichen Duell durch ein Mißverständniß veranlaßt. Ich konnte nicht retiriren; ich war der beleidigte Theil, und mein Gegner, der nur nach meinem Blut dürstete, rannte in meinen Degen,

den ich nur vertheidigungsweise gezogen; die Wunde war tödtlich, und ich rettete mich mit der Flucht, und eilte hieher, zu Ihnen.

Herr Amtm. Kennen sie mich denn?

Fritz. O ja! dem Rufe nach, als einen edlen, rechtschaffnen Mann. Sie sind mein einziger Trost, meine Hilfe.

Herr Amtm. Sie sollen sich in mir auch nicht geirret haben! Aber wer bürgt mir für die Wahrheit ihrer Geschichte? Könnte sie nicht ein ersonnenes Märchen seyn, um vieleicht andere Absichten dadurch zu erreichen?

Fritz. Herr Amtmann, ihren Verdacht, so kränkend er für mich auch ist, kann ich Ihnen nicht verargen. Aber könnten sie in mein Herz sehen, sie würden ihn widerrufen.

Herr Amtm. Ich wünsch es um Ihrentwillen, daß ich Ihnen unrecht gethan habe. Wer bürgt mir aber für die Wahrheit ihrer Geschichte?

Fritz. Meine unverletzte Ehre, mein Herz, meine Thränen, die ich auf ihre Hand hinweine.

Herr Amtm. Junger Mann, wenn Sie ein Betrüger sind, so thut es mir leid um sie. Ihre Gesichtszüge verrathen wenigstens was edles.

Fritz. Wagen sie es indeß auf mein Gesicht, da ich Ihnen vor der Hand keine bessere Beweise meiner Aufrichtigkeit geben kann.

Herr Amtm. Es sey gewagt! Und was kann, was soll ich für sie thun?

Fritz. Mich so lang in ihrem Hause behalten, bis ich meinem Vater Nachricht, von meiner jetzigen

gen Lage gegeben habe. Ich will nicht müßig seyn, ich kann und will mit Vergnügen arbeiten. Bester Herr Amtman, erfüllen Sie meine Bitte! Sie geben keinem undankbaren Schutz! Wenn sie mich erst ganz kennen werden, sie werden gewiß mit mir zufrieden seyn.

Herr Amtm. Junger Mann; daß sie gerade zu mir, zu einem Amtmann kommen, und ihm alles gestehen, überzeugt mich von ihrer Redlichkeit und Unschuld. Aber warum vermieden sie das Duell nicht?

Fritz. Konnt ich, durft ich das wohl, ohne meine Ehre dadurch zu compromittiren? Bendenken sie selbst.

Herr Amtm. Sie haben recht! — O Gott! wie selten ist der Mensch, Mensch! und wie selten kann und darf ers seyn. — Sie bleiben bey mir. (Fritz fällt ihm um den Hals) Jedoch mit dem Beding: daß sie ihrem Vater gleich Nachricht von ihrem jetzigen Aufenthalt geben! Bis dahin steht ihnen in meinem Haus alles zu Diensten.

Fritz. Dank! Millionen Dank, bester, gütigster Mann! Nun athmet mein Herz wieder freyer. — Es soll sie nie gereuen, was sie an mir thun.

Herr Amtm. (steht auf) Jetzt schreiben sie an ihren Herrn Vater, er wird sich um sie kränken; und ich will Ihnen indessen ein Zimmer einräumen lassen, und nach Tische meine Schreibstube zeigen. Wenn sie lange Weile haben, und ein angenehmes Geschäft zu bearbeiten wünschen, so steht es Ihnen

frey. Aber wie gesagt: Wenn sie wollen, das übrige wollen wir ein andermal verabreden.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, Frau Amtmännin, Thomas, Ursel, Auguste und Hammer, Bauern.

Fr. Amtm. (geht auf ihn zu, und umarmt ihn) Alter! lieber Alter!

Alle zugleich.
Auguste. (küßt seine Hand) Beßter! liebster Vater!
Thomas, Ursel, Hammer und Bauern. Gestrenger Herr Amtmann!
Amtm. Was wollt ihr, Kinder?

Alle zusammen. Wir gratuliren, wir gratuliren zu ihrem Geburtstag, und wünschen Ihnen noch viele Jahre mit Gesundheit, Glück und Seegen zu erleben!

(Auguste erblickt Fritzen)

Fr. Amtm. (springt auf ihn zu, und küßt ihn) Noch viele, noch viele Jahre. Hörest du Alter? Mein Gott und daran hätte kein Mensch gedacht, wenn nicht der Herr Schulmeister mit seinem gewöhnlichen großen Carmen erschienen wäre! Aber ich will doch gewiß nicht mehr ohne einen Sackkalender seyn. — Es wäre rein vergessen worden. Nein, ich kann mirs nicht verzeihen, daß ich so nachläßig war; es ist doch sonst mein Fehler nicht. — Wills aber nicht mehr vergessen, und wenn uns der liebe Gott noch fünfzig Jahre das Leben miteinander schenkte!

te! — Jetzt Ursel schneid sie geschwind dem fettesten Kapaunen den Hals ab, und Thomas kann den großen Karpfen im Fischkasten holen. Fix!

(Ursel und Thomas gehen. Fritz und Auguste geben sich indessen ihr Verlangen einander zu sprechen durch Blicke zu verstehen)

Fritz. Herr Amtmann! auch meinen herzlichen Glückwunsch. O! wenn sie wüßten, welchen warmen Antheil ich an ihrem Wohl nehme, und was ich in diesem Augenblick fühle. — (sieht Augusten dabey an)

Fr. Amtm. (für sich) Ein artiger junger Mensch! so gesprächig! (laut) Ah ihr Diener, Monsieur! Es freut mich, daß sie so vielen Antheil an unserm Vergnügen nehmen! (leise zum Amtmann) Wer ist denn der junge Mensch?

Herr Amtm. Mein neuer Schreiber.

Fr. Amtm. Was? will nicht hoffen, und der Alte?

Herr Amtm. Bleibt auch bey mir.

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen, Thomas kommt eilig gelaufen.

Thomas. Ob der Herr Amtmann so gütig seyn wollten, den Herrn Schulmeister jetzt vorzulassen? — daß dichs Mäusel beiß! So lange er draußen steht, plappert er immer, parodirt den Schulmeister, um seine Anrede nicht zu vergessen, die er auswendig gestudiert hat.

Herr Amtm. Er soll sein Maul schonen, und mit mir zu Mittag essen, da kann ers besser brauchen. Die Gratulation schenk ich ihm, und verbitte mir in Zukunft alle Gratulation! Wer wird gratuliren, daß man schwächer geworden? — Zum Geburtstag muß man nur bis zum dreyßigsten — nach unserm jetzigen Weltlauf nur bis zum zwanzigsten glückwünschen. Es wäre denn, daß man auf die andere Welt Rücksicht nehmen wollte, nach der aber in gesunden Tagen wenig Nachfrage ist.

Fr Amtm. Weg mit den traurigen Gedanken an dem heutigen Tag; der muß lustig zugebracht werden! Thomas jetzt deckt den Tisch, und dem Herrn Schulmeister setzt für seine Attention die große Maas-Bouteille hin. (Thomas geht ab) Auguste sag dem Schulmeister, wenn ichs etwa vergeß'n sollte, er soll am Sonntage wenn er auf die Orgel geht, ja den Tremulanten ziehen; da wissen die Bauern gleich, daß in der Woche meines Mannes Geburtstag ist. Das übrige versteht sich von selbst.

Auguste. (mit einem Seufzer und Wink nach Fritzen, der ihr heimlich Küsse nachschickt) Gleich, liebe Mama.

Fr. Amtm. Was fehlt denn unsrer Auguste? Hast du etwa mit ihr gezankt?

Herr Amtm. Ich, und zanken! Wer weiß, was ihr fehlt! Jeder Mensch hat seine Launen. Unser Leben ist ein April Tag, stürmisch und veränderlich.

Fritz. Ja wohl Herr Amtmann! Aber ehe man sichs versieht, geht auch die Sonne wieder auf, und erfreut unser Herz! Darum soll der Mensch nie über

sein

sein Schicksal klagen und murren, wenn auch sein Herz —

Herr Amtm. Beruhigen Sie ihr Herz — der Thor klagt über das, was nicht zu ändern ist, der Weise sucht Gründe, das Uebel zu tragen. Jetzt kommen sie in Garten, bis es Zeit zum Tisch ist. (leise, indem er ihn auf die Schulter klopft) Vergessen sie ihr Schicksal, heute scheint die Sonne.

Fr. Amtm. Ja nur ein bischen gar zu warm! Wir werden heute schwerlich den Kaffee im Garten trinken können. Die Hitze ist gar zu groß.

Herr Amtm. Doch ich bin so gerne im Freyen, unter Gottes blauem Himmel!

Fr. Amtm. Ich auch — es ist mir aber nur — (deutet auf ihr Gesicht) Ah ich kann ja meinen Sonnenschirm mitnehmen. Er trinkt doch auch Kaffe, neuer Herr Schreiber? (Fritz bückt sich, und bejaht es) Munter! munter! er sieht ja aus, als ob er ein Verbrechen begangen hätte, oder eins begehen wollte.

Fritz. Bitt um Vergebung. Weder eins, noch's andere. Mein Glück macht mich so nachdenkend, so schwindelnd.

Fr. Amtm. Ja, was ich sagen wollte! Kann etwa der junge Herr auch ein wenig mit Frauenzimmer-Frisuren umgehen? Unser voriger Schreiber konnte das perfeckt.

Fritz. Habs zwar nie gelernt, ich will mir aber alle nur mögliche Mühe geben, es zu lernen.

Fr. Amtm. Brav, junger Herr! soll sein Schade nicht seyn. Wie heißt er? (Auguste schleicht sich durch die Mittelthür ins Seitenkabinet, und horcht)

Fritz. Fritz Steinmann.

Fr. Amtm. Steinmann? ein harter Name! Lieber, Fritz, wenn es ihm so recht ist. Und mit dem Frisiren wird sichs wohl geben. Ich bin nicht difficil, aber meine Tochter, die macht die Moden mit — Bey der —

Fritz. Will ich mit Vergnügen eine Probe machen, und mir ihren Beyfall zu erwerben suchen.

Fr. Amtm. (zum Amtmann) Wahrlich, ein sehr artiger Mensch! er muß gute Erziehung, und eine brave Mutter gehabt haben.

Herr Amtm. Den Vater nicht zu vergessen! der doch auch etwas — vielleicht das meiste dazu beygetragen hat. Und nun Frau, wenn du ausgeplaudert hast, so laß uns vor Tisch noch ein wenig in Garten spatzieren, das Essen schmeckt auf eine kleine Motion gleich besser. Du kannst ja da auch plaudern.

Fr. Amtm Hast recht Alter! Meinetwegen! — So komm er Monsieur Fritz. Wir wollen ihm alles zeigen. Es wird ihm gefallen. — er kann vieleicht sein Glück bey uns machen, dazu ich gerne das Meinige beytragen will, (Fritz küßt heftig ihre Hand)

Herr Amtm. Gut gedacht! — Der Anblick des Glücklichen macht froh. Aber das Bewußtseyn einen glücklich gemacht zu haben, macht selig.

(alle drey gehen ab)

Vier-

Vierzehnter Auftritt.

Auguste kömmt durch die Seitenthüre, und blickt ihnen voll Entzücken nach.

Auguste. Mein Fritz! mein Herzens Fritz, hier, hier? Mit mir unter einem Dache? In meiner Eltern Haus? Gott! ist es möglich? — O nun bin ich glücklich! Nun muß er mein werden! Er hat Wort gehalten. Er kann nicht ohne mich leben. Fritz! lieber Fritz! Ich kann auch ohne dich nicht leben! du sollst nicht ohne mich von hier. Ich will mich an dich ankletten, meine Hände an deinen Hals klammern, bis ich meiner und deiner Eltern Einwilligung habe, — (sinkt voll Schmerz auf den Stuhl) oder den Tod. (Pause) Gott, wie ist mir! Gieb mir Muth und Kraft, mich meinem besten Vater zu entdecken; er wird meine Liebe billigen, und mich glücklich machen! (springt freudig auf) O möchten doch alle Mädchen für ihre erste Liebe sich so treu belohnt sehen, wie ich! O Herzens Fritz! Nur erst einige Minuten mit dir allein, um Maasregeln nehmen zu können! dann wollen wir unsre Treue und Liebe krönen. Gott ist ja die Liebe, und ist es denn Verbrechen zu lieben? O nein, nein! es ist Seligkeit. St! Wer kömmt?

Fünfzehnter Auftritt.

Auguste, Ursel (eilig im Küchen Anzug)

Ursel. Wo ist denn die Frau Mama?

Auguste. Ich glaube im Garten.

Ursel. Du mein Gott! es wird Mittag, und sie hat noch nicht alles angeordnet. Es ißt doch der Herr Schulmeister da, und der fremde (bey Seite) Federfuchser. Ey wissen sie doch nicht, wer der junge Mensch ist?

Auguste. Ein Fremder.

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Hammer.

Hammer. Ist der gestrenge Herr nicht da?

Ursel. (schreyt ihm ins Ohr) Im Garten.

Hammer. So? Muß gleich in die Schreibstube kommen. Sind wieder ein Paar Wild-Diebe eingebracht worden. (geht ab)

Auguste. (mitleidig) Du mein Gott!

Ursel. Mamsell Auguste, wollen Sie nicht so gut seyn, und der Mama sagen, daß — O Jemine meine Kapaunen! — (läuft nach der Thür, kehrt aber wieder um) Hören sie, Geld hat der Fremde, wie Heu! lauter Füchse! aber ein Dukmäuser!

(eilt ab)

Auguste. Geh nur verläumderisches Thier! Wenn du ihn kennen wirst den Fremden, wirst du an-

anders von ihm denken. Nun geschwind in Garten. Mein Vater hat jetzt Geschäfte in der Schreibstube, und die Mutter in der Küche. Da giebts Gelegenheit meinen Fritz allein zu sprechen. (will ab)

Siebenzehnter Auftritt.

Auguste und **Fritz**. (hereinstürzend in ihre Arme. Beyde umarmen sich)

(Diese Scene muß sehr rasch und feurig gespielt werden)

Fritz. Auguste! Engel! Liebst du mich noch wie sonst?

Auguste. Ja, Beßter, ich liebe dich! Schrecklich liebe ich dich. Das heißt: Unser Ziel ist noch ferne! Aber sag mir, wie kommst du in unser Haus? Weiß es dein Vater? — Willigt er ein?

Fritz. Liebe! Das will ich dir nachher alles beantworten. Ich bin heimlich davon gegangen, habe deinem alten würdigen Vater eine Nothlüge aufgebürdet, um im Hause bleiben, und mich nochmals deiner Liebe versichern können. Glaube mir, mein Vater ist gut. Will er aber durch unsre Trennung meinen Tod, so will ich in deinen Armen sterben. (umarmt sie) So komm ich gewiß aus eines Engels Arm in den andern.

Auguste. Dein Muth macht mir Hoffnung. Aber faß dich Lieber! laß uns überlegen —

Fritz. O schweig von Fassung! ich bitte dich, schweig davon. Kann wahre, innige, seelenvolle

Liebe

Liebe sich fassen? ich glaube, man liebt nicht mehr, wenn man sich faßt. O, meine Auguste! das Menschengeschlecht stirbt nicht aus, aber Liebe — ächte reine Liebe, liegt in den letzten Zügen. Laß uns ächt — rein lieben — meine Einzige!

Auguste. Fritz! Du bist es werth, recht geliebt zu werden — und deine Auguste wird darum mit dir wetteifern. Nur deines Vaters Einwilligung! der Meinige ist mit allem zufrieden, wenns zu meinem Glücke was beyträgt. Nur die Neigung meiner Mutter für den Kriegskanzlisten macht mir bange. Ich habe dirs in Karlsbad ja oft geklagt!

Fritz. Gut, daß du mich daran erinnerst. Kömmt der Kerl noch her? Was will er denn von dir der Dummbart? Deine Hand erzwingen, erbetteln? Er soll mir ja um Gotteswillen nicht in Weg treten, der elende Pursche, wenn ihm anders seine Haut lieb ist. — Aber, Liebe! verzeih! es ist vieleicht unnöthige Besorgnis! dein Herz hat doch seit unserer Trennung nicht gegen einen andern Neigung gefaßt?

Auguste. Pfuy Fritz! um dieser einzigen Frage willen, könnt ich dir gram seyn, wenn es noch in meiner Macht stünde! ich sollte eher diese Frage an dich thun. Weißt du nicht, daß unser Geschlecht feuriger, innbrünstiger liebt, als das eurige. Du weißt doch noch, was wir am letzten Abend, als wir aus der Komödie, Romeo und Julie, giengen, uns in der Allee geschworen haben?

Fritz. Ja, meine Auguste, ja. Liebe oder Tod! (küßt ihre Hand)

Auguste. Fritz! du bist meine erste Liebe, und sollst auch (mit Betheurung) meine Letzte seyn. Die erste Liebe stimmt unser Herz auf ewig. Die Liebe hoffet alles, duldet alles, sie macht ein ruhiges Leben, und versüßt alle Leiden. O, Männer! Männer! habt ihr wohl Ursach zu zweifeln, oder zu zürnen, wenn man mistrauisch gegen euch ist? Seyd ihr nicht immer die Wärmsten im Anfang, die Lauesten im Fortgang, und die Kältesten in der Ausdauer? — Wenn unsre Liebe je erkaltet, so ist dein die Schuld.

Fritz. O, mein Auguste! auf Gottes ganzer Erde ist kein Mann, der sich mit mir messen, kein König, der neben mir auftreten dürfte, wenn ich dich zur Gattinn erhalte! Auguste, du bist mehr als ein schönes Mädchen!

Auguste. (lächelnd) Ich wünsche allerdings auch ein gutes zu seyn.

Fritz. Mehr — weit mehr als dies. Engel nennen dich Schwester, und Himmel ist schon hier unser Loos. Aber um desto sicherer zu seyn, daß dieser Himmel meiner wartet, so gewähre mir nur eine Bitte.

Auguste. Welche? Sprich!

Fritz. Du hast hier einen Ring, ich auch einen. Laß sie uns wechseln. Nie soll der Deinige von meiner Hand sich trennen, nie der Meinige von deiner Hand, und nie habe ein Ring, in Eltern und Priester Gegenwart gegeben, fester gebunden, und heiliger, als dieser. Willst du?

Au-

Auguste. Fast möcht' ich dies Spielwerk nicht mit machen.

Fritz. (traurig) Auguste, dieß Spielwerk?

Auguste. Was wäre es sonst! Wozu nützen Ringe dem standhaft Liebenden? Wozu verpflichten sie den Wankelmüthigen; selbst, wenn die Gesetze ein solches Bündnis eben so beschützten, als sie jetzt die Gültigkeit desselben entkräften? Fritz! (sieht in starr an) Möchtest du denn wohl eine Gattin haben, die nicht aus Liebe — sondern aus Zwang — deine Gefährtinn würde? Die dir mit kaltem Herzen ihre Hand reichte? Kann ein so leichtes Ceremoniel, ein Ring, mich fester an dich ketten, als mein Herz es schon gethan hat?

Fritz. (betrübt) Du weigerst dich also?

Auguste. Wenn so etwas unbedeutendes dich beruhigen kann, nun nicht mehr. (sie wechseln die Ringe) Da! So nimm ihn hin den Ring mit willigem Herzen gegeben, den Kuß aber zum Zeichen unsers ewigen Bundes. Bist du nun zufrieden, Mistrauischer?

Fritz. Dank, Millionen Dank! Seele meiner Seele! Nun bin ich ruhig. Mein Vater will mein Glück, und nur in deinen Armen find ich es. (fällt ihr um den Hals) Er wird, er muß einwilligen. Deine Mutter, wenn sie meine Geburt und Vermögen erfährt, wird mich mit frohem Herzen zum Schwiegersohn annehmen. Nur erst dem Kriegskanzlisten den Weg gewiesen, ob ich gleich überzeugt bin, daß du ihn nicht leiden kannst. Aber eifersüchtig ist ja jeder Liebhaber, und wäre es manchmal

mal gegen einen Schatten. Aber grausam soll unsre Liebe nicht werden; das heißt: nicht hoch eifersüchtig — O Mädchen! so, wie ich dich das erstemal sah, war mir in meinem Leben noch nie, so wohl, so weh, so bang, und doch so freudig! Wer nicht liebt, sieht durchs Glas, durchs Fenster. Wer wahrhaft liebt, sieht mit den Augen der Seele. Nicht wahr, Auguste?

Auguste. Wahr, ewig wahr. War mirs anders als ich dich zum erstenmal sah? O! den Tag vergeß ich nie, wo wir einander ewige Liebe, ewige Treue schwuren. Aber nun müßen wir uns trennen. Wir möchten zu früh entdeckt werden. Lebe wohl! Verrath dich nur nicht mit Blicken bey Tisch, ich will so viel an mich halten, als ich kann, bis ich mich meinem Vater entdeckt habe. (umarmt ihn) O Fritz! Du bist mein. Ich bin dein. Mein! — dein! auf ewig! Nun geh, Lieber. (will gehen, kehrt um, und umarmt ihn noch einmal)

Fritz. (schließet sie in seine Arme) O, meine Auguste! Was für eine herrliche Sache ist es um die Liebe. Ruhm, Reichthum, und alle andere Tändeleyen gehen durch die Hände der Menschen. Liebe allein kömmt aus den Händen der gütigen Natur, sie kommt, und geht zu Herzen. (Beide wollen abgehen, fallen sich aber noch einmal in die Arme)

Auguste. Fritz! Mein!

Fritz. Dein, dein auf ewig.

(beyde ab)

Ende des ersten Aufzugs.

Zwey-

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Amtmann mit einer langen Pfeife. **Frau Amtmännin** mit einem Sonnenschirm, und **Fritz**, alle drey sitzend. **Auguste** präsentirt den Kaffee. Der **Schulmeister** nimmt seinen Hut, und ist im Begriff, zu gehen.

Amtmann.

Wohin so eilig, Herr Schulmeister?

Schulm. Theils rufen mich meine Amtsgeschäfte, theils auch andere eben so wichtige Ursachen von Ihnen ab. Indessen dank ich gehorsamst für die mir erzeigte Ehre und Wohlthaten, und empfehle mich ihrem allerseitigen geneigten Andenken.

Fr. Amtm. So bleib er doch noch ein wenig, und trink er erst ein Schälchen Kaffee mit uns.

Schulm. Danke ganz gehorsamst. Ich trinke nie Kaffee. Er ist mir zu hitzig.

Fr. Amtm. Das ist mir unbegreiflich! Ein Sachse, und keinen Kaffee trinken. Nein! wenn ich Morgens meinen Kaffee nicht gleich habe, so bin ich den ganzen Tag üblen Humors; sogar die Farbe schon hat so was festliches. Ich habe mir erst

erst kürzlich ein kaffeebraunes Staats-Kleid machen lassen. Nun Herr Schulmeister, mir zu Gefallen ein Schälchen!

Schulm. Wenn Sie denn durchaus darauf dringen, ins Himmels Namen! Aber ich verderb mir den Weingeschmack, und meine Baß-Stimme dadurch. (trinkt und hustet dabey etwas rauh) Bey mir heißts: Wein und Bier, das lob ich mir! (setzt die Tasse hin, und geht gravitätisch zum Amtmann) Jetzt danke ich nochmals für das mir erzeigte Gute, und wünsche —

Herr Amtm. Verschone er mich mit Wünschen. Ich weis es, daß er mir nichts böses wünscht, und also kein Wort weiter davon. Adjeu.

Fr. Amtm. Noch eins, Herr Schulmeister! Ich höre, er will wieder heyrathen!

Schulm. Mein Wille und Wunsch ist es schon lange gewesen! Aber das Mädchen, das ich zu meiner künftigen Ehehälfte erkiesen wollte, will — und wünscht einen andern als mich!

Fr. Amtm. So muß er sein Glück bey einer andern suchen.

Schulm. Hab schon an verschiedenen Thüren angeklopft, bleiben aber immer verschlossen.

Fr. Amtm. Vieleicht ist er zu blöd?

Schulm. Bitt um Vergebung, darüber hat sich noch keine beschwert, wohl aber über das Gegentheil. Ich denke es ist am Besten, ich bleibe in Statu quo.

Fr. Amtm. Er ist doch noch immer seinen Preis werth —

Schulm. Danke gehorsamst für geneigtes Zutrauen — Aber die Wettermädchen finden allerhand an mir auszusetzen. Sie sind sogar aufrichtig genug mir meine Fehler und ihre Ursachen zu sagen.

Fr. Amtm. So so! Und die Ursachen wären?

Schulm. Erlauben Sie mir, daß ich hierinn etwas zurückhaltender seyn darf.

Fr. Amtm. Klopf er einmal bey unserer Köchinn an — vieleicht —

Schulm. Bitt um Vergebung! da möcht ich bey offener Thür nicht eingehen. Und übrigens hat sie schon ihren Theil.

Fr. Amtm. Nicht möglich! Je wenn denn?

Schulm. Den Herrn Kriegskanzlisten.

Fr. Amtm. Das kann nicht seyn.

Schulm. Und ist doch. Ich habe sie lezthin so von ohngefähr behorcht, und da hab ich schöne Sächelchen mit angehört.

Fr. Amtm. Und darf man die schöne Sächelchen nicht auch wissen?

Schulm. Verzeihen sie Frau Amtmännin! wäre es eine Sache, die Ihnen oder meinem Nebenmenschen nachtheilig seyn könnte, so wäre es Pflicht, es Ihnen zu entdecken, so aber sind es Lappalien, die Nien and intereßiren; und also erlauben sie mir, zu schweigen. Verläumden ist meine Sache überhaupt nicht. Ich wollte nur eine Ursache angeben, warum ich die alte Ursel nicht mag. Und nun empfehle ich mich Ihnen nochmals. Gott segne und erhalte —

Fr. Amtm. Seinen Weingeschmack und seine Baßstimme.

Schulm. Danke gehorsamst für den christlichen Wunsch.

Herr Amtm. Und nun Adjeu Herr Schulmeister, besuch er uns bald wieder. Er muß sich nicht immer rufen lassen: Komm er, wenn er will, er soll willkommen seyn.

Schulm. Wenn Sie's erlauben. Allerseits gehorsamster Diener.

(geht ab)

Zweyter Auftritt.

Amtmann, seine Frau, Fritz, Auguste.

Herr Amtm. Ein alter ehrlicher Mann. Wenn er aber ein Gläschen zuviel trinkt, außerordentlich geschwätzig. Er ließ ja bey Tisch keinen Menschen zu Wort kommen.

Fr. Amtm. Man läßt ihn plaudern, und denkt sich seinen Theil. Die Schulmeister machens nun einmal nicht anders, wenn sie eingeladen werden. Trinken und plaudern ist bey ihnen zur Leidenschaft geworden. Und Leidenschaften lassen sich nicht so leicht unterdrücken.

Fritz. (der indessen mit Augusten liebäugelt) Wahr, Frau Amtmännin, wahr! Durch den Druck werden sie erst noch elastischer.

Fr. Amtm. Monsieur Fritz scheint aus Erfahrung zu sprechen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Ursel.

Ursel. Eben kommt der Herr Kriegskanzlist, und das zu Fuße, bey der großen Hitze! da kann man die große Liebe und Treue gegen die Mamsell sehen!

Fr. Amtm. Wo ist er denn?

Ursel. Er legt nur seinen wachsleinwandnen Staubmantel ab, nnd pudert seinen Toupee ein wenig. Denn wird er gleich erscheinen. (geht ab)

Fr. Amtm. Wohlstandshalber muß ich ihm doch entgegen gehen. (heimlich zum Amtmann) Vergiß nicht, was ich dich gebeten habe! aut aut!

(geht ab)

Herr Amtm. Naut, Naut!

Auguste. (heimlich zu Fritz) Nun wird meine Qual wieder angehen.

Fritz. (eben so) Weich ihm aus, und fertige ihn kurz ab.

Auguste. Da kömmt der Narr!

Fritz. Was Teufel, ist das für eine Figur?

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Frau Amtmännin, (die den Kriegskanzlisten aufführt. Seine Frisur und Anzug steif, und übrigens voll fader Komplimente.)

Kriegsk. (im Hereintreten zur Frau Amtmäninn) Bitt tausendmal um Vergebung, daß sie sich selbst bemüht haben, meine theuerste Frau Schwiegermutter, ha da sind sie ja. (eilt auf Augusten, und küßt ihr pedantisch die Hand) Mamsell Auguste, hier ist ihr Sklav, ihr Anbeter — Herr Schwiegervater! hier sehen sie ihren gehorsamsten Diener. (zu Fritz) Mein Herr — mein Herr — Verzeihen Sie, ich weis nicht, wen ich die Ehre habe vor mir zu sehen?

Fritz. Einen Fremden! der Herr Amtmann —

Herr Amtm. Hat die Ehre ihn auf einige Zeit zu bewirthen.

Kriegsk. So, so! also gehorsamer Diener! (für sich) Wenns nur nicht gar ein Liebhaber von Augusten ist, das würde mir einen verfluchten Streich durch meinen Plan machen.

Fr. Amtm. Setzen sie sich, Herr Kriegskanzlist. Ist Ihnen ein Schälchen Kaffee gefällig? Sie sollen damit bedient werden.

Kriegsk. Danke gehorsamst. Er macht mir zuviel Wallungen. (nimmt Augusten lächelnd bey der Hand) Ich bin ohnehin hitziger Natur.

Auguste. (entreißt ihm ihre Hand) Da muß muß man für eine Abkühlung sorgen.

Fr. Amtm. Befehlen Sie Limonade, oder frische Milch? —

Kriegsk. Ich danke für alles. Ich bin noch zu sehr echauffirt.

Herr Amtm. Reiner Wein wirds beste zur Abkühlung seyn. Nicht wahr? Sie wissen ja wohl noch, was sie in ihrem Brief verlangt haben.

Kriegsk. Ja, lieber goldener Herr Schwiegervater. So lang ich nicht weis, woran ich bin, schmeckt mir weder Essen noch Trinken.

Herr Amtm. Wenn Gewißheit sie befriedigen, und ihren Appetit wieder herstellen kann, so will ich das Meinige gern dazu beytragen.

Kriegsk. O, sie vortreflicher Mann! Nur bey Ihnen steht mein Glück!

Fr. Amtm. Ich danke Ihnen auch vielmals für die überschickten Knackwürste — der Herr Schulmeister lobte sie ungemein.

Kriegsk. Denken sie doch nicht an so eine Kleinigkeit. Ich bin ja ohnehin ihr großer Schuldner (leise zu ihr) Machen sie nur, daß ich bald ihr Schwiegersohn werde. — Aber sagen sie mir doch, wer ist der Mensch?

Fr. Amtm. Mein Mann hat ihn als Schreiber angenommen.

Kriegsk. Schreiber? so so! Sie behalten doch den alten noch bey?

Fr. Amtm. Freilich! Wer sollte mir denn ihre Briefe lesen?

Herr

Herr Amtm. Nun Leutchens, laßt mich mit dem Herrn Kriegskanzlisten allein, ich habe wichtige Sachen mit ihm abzumachen; und da ist eure Gegenwart überflüssig.

Fr. Amtm. (leise zu ihm) Jetzt mach deine Sachen gut. (laut zu Fritz und Augusten) Kommt Kinder! wir wollen indessen eine kleine Promenade machen.

Auguste und **Fritz** zugleich. Mit vielem Vergnügen!

Fr. Amtm. Gute Unterhaltung, Herr Kriegskanzlist!

Auguste. Ich wünsche, daß Ihnen der reine Wein wohl bekommen möge.

Kriegsk. Danke ergebenst mein Goldmäuschen! (zur Frau Amtmännin) Sie Herzensmamachen haben doch ihr Votum schon gegeben?

Fr. Amtm. Ja, unter gewissen Bedingungen, die Ihnen mein Mann schon sagen wird. Wenn es von mir abhienge — aber mein Mann meint —

Herr Amtm. Daß ihr jetzt gehen, und uns allein lassen sollt.

Fr. Amtm. Ereifere dich nur nicht zu früh lieber Alter! ich gehe ja schon. Komm Auguste, Monsieur Fritz folg er uns. (mit Augusten ab)

Kriegsk. (zu Fritz, der im Begrif ist zu gehen) Reden sie unterwegs der Mamsell zu, es soll ihr Schade nicht seyn: Ich habe noch einige Pfund Romanische Chokolade zu Hause — sie stehen zu Befehl.

Fritz. Danke ergebenst. Ich bin auch hitziger Natur, und muß also alles vermeiden, was mir Wallungen macht. Aber darauf können sie sich verlassen, daß ich der Mamsell alles Gute anrathen werde.

(geht ab)

Fünfter Auftritt.

Amtmann und Kriegskanzlist.

Herr Amtm. Nun sind wir allein. Wollen Sie ein Pfeifchen rauchen, Herr Ehestandskandidat, so stopfen Sie sich ein, und setzen Sie sich.

Kriegsk. (stopft sich eine Pfeife, und beyde setzen sich) Mit ihrer gütigen Erlaubniß.

Herr Amtm. Es ist einmal Zeit, daß ich Ihnen auf Ihre so häufige an mich und meine Frau erlaßne Suppliken eine endliche Resolution ertheile.

Kriegsk. Ich schmachte schon lange darnach.

Herr Amtm. Erst erlauben Sie mir einige Fragen, und die bitte ich mir aufrichtig zu beantworten.

Kriegsk. Herzlich gern. Mein Gott ich bin ja die Aufrichtigkeit selbst.

Herr Amtm Desto besser für Sie. — Sie wollen also heyrathen?

Kriegsk. Ja, ich muß, ich bin gezwungen. Du mein Gott! Wie können Sie noch so fragen! Ich bin ja ganz allein, und brauche allerhand, und hauptsächlich — ach! sie verstehen mich wohl!

Herr

Herr Amtm. Ich glaube, ja.

Kriegsk. Aber nur nicht unrecht. — Nichts als die außerordentliche Liebe für Mamsell Auguste ist eigentlich der wahre Beweggrund. Denn ich kann ohne sie nicht leben.

Herr Amtm. Also, meine Tochter gefällt Ihnen? Sie lieben sie —

Kriegsk. Ueber alle Mädchen in der Welt. Sie sehen und lieben war eins. — Sie ist schön wie ein Engel! tausend Grazien und Liebesgötter —

Herr Amtm. Sie schwärmen! durch so ein Gewäsch überzeugen Sie mich nicht von der Reinheit ihrer Liebe! — Erlauben Sie, daß ich mit meinen Fragen fortfahre.

Kriegsk. Herzlich gerne.

Herr Amtm. Zum Heyrathen gehört, wie Sie selbst einsehen werden, mehr als bloße schwärmerische Liebe. Womit wollen Sie ein Weib ernähren? Was haben sie gelernt? Womit wollen Sie dem Staate nützlich seyn? Haben Sie studirt?

Kriegsk. Das glaub ich! ich bin anderthalb Jahre in der Schulpforte zu Nauenburg gewesen.

Herr Amtm. Und was haben Sie da gelernt? Welchem Fache haben Sie sich gewidmet?

Kriegsk. Oh in der Schulpforte waren verschiedne Fächer: Lateinische, griechische, französische, und musikalische. Aber Rechnen und Schreiben haben mich der Herr General aus dem Fundament lernen lassen.

Herr Amtm. (für sich) Ein wahres Brutum! (laut) Sind das ihre ganze Wissenschaften?

Kriegsk. Ist das nicht genug für mein Amt?

Herr Amtm. Haben Sie den gegenwärtig ein Amt?

Kriegsk. Bitt um Vergebung! noch nicht. Im Frieden bin ich blos Titular-Kriegskanzlist. Wenns aber Krieg giebt, werd ich ein Wirklicher — und da will ich meine Schäfchen schon ins Trokkene zu bringen suchen.

Herr Amtm. Wovon wollen Sie denn meine Tochter im Frieden standesmäßig ernähren?

Kriegsk. O was das betrift, ich bin ja von Stande!

Herr Amtm (lacht) Der Stand allein ist nicht hinreichend, eine Frau für Mangel zu sichern. Hierüber möcht ich gerne schriftliche und authentische Beweise.

Kriegsk. Damit kann ich andienen. Ich habe alles schriftlich vom Herrn General, auch mein Dekret. Bey mir heißts: Ein Mann, ein Wort.

Herr Amtm. Und dann möcht ich, da ich von ihrem Karakter nie gar zu vortheilhaft urtheilte — verzeihen Sie meine Offenherzigkeit, gerne Ihren Ruf, ihre Denkungsart kennen lernen. Beyde sind mir durch den genauen Umgang mit meiner Köchinn verdächtig gemacht worden.

Kriegsk. Das Letztere ist Verläumdung, blos von meinen Feinden ersonnen, die mein Glück beneiden.

Herr Amtm. (für sich) Das hätten Ihre Feinde eben nicht nöthig.

Kriegsk. Und was meinen Ruf betrift, da erkundigen Sie sich in der Stadt in welchem Kaffeehaus Sie immer wollen, man wird Ihnen Auskunft geben. Ja, mein Ruf ist groß. Ich verzehre oft mehr, als mancher Kapitalist.

Herr Amtm. Es wäre besser, Sie verzehrten weniger; und dann muß ich Ihnen aufrichtig gestehen, halte ich sehr wenig auf solche Rekommandationen, sie fallen nicht allemal vortheilhaft aus. Ein gutes Gewissen und ein guter Ruf sind zwey gleich nothwendige Dinge; dieser des Nächsten, jenes unsertwillen. Das Gewissen aber verdient mehr Rücksicht als der Ruf; dieser kann trügen, jenes nicht.

Kriegsk. Mein Gewissen ist gut. Es hat mir noch niemals Vorwürfe gemacht. Meine selige Mama, Gott hab sie selig! sagte oft zu mir: ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen.

Herr Amtm. Ich wollte die selige Mama hätte es Ihnen zum Erbtheil hinterlassen.

Kriegsk. Ja, wegen dem Erbtheil! das ist schmal ausgefallen! da haben die Advokaten, der Teufel und seine Großmutter ihre Hände im Spiel gehabt. Sehen Sie nur; der Herr General hat ein Testament gemacht, so dumm — daß es nicht zu verzeihen ist. Mir und meiner seeligen Mama hat er nicht mehr als 300 Thaler jährlich vermacht, und sein ganzes übriges Vermögen an Waisenhäuser, Spitäler und Schulen. Kann man sich was einfältigers träumen lassen? ich hätte es besser brauchen können.

Herr

Herr Amtm. Um in den Kaffee- und Weinhäusern ihren Ruf zu erhöhen. — Nun weiß ich genug; und hier meinen unwiderruflichen Entschluß auf ihr Gesuch. Lassen Sie alle Gedanken auf meine Tochter fahren. Meine Auguste ist ein Mädchen, die man nicht so liederlich verschleudert, sie ist des besten würdigsten Mannes werth, eines Mannes der Kopf, Herz, und Vermögen besitzt. Sie haben von diesen drey nothwendigen Eigenschaften auch nicht eine einzige. Das Letztere bring ich nicht einmal in Anschlag, weil ich selbst reich genug bin, meine Tochter in dem Besitz eines rechtschaffenen Mannes zu unterstützen. — Sie Herr — sind bey ihrem kleinen Vermögen ein Verschwender, voll Schulden, ein Mensch, der nichts gelernt, und dessen einzige Absicht ist, mich und meine Tochter des Geldes wegen zu hintergehen. Und ein solcher Mann, wie Sie sind, bekömmt meine Tochter nicht.

Kriegsk. Aber, lieber Herr Amtmann, das ist ein wenig zu stark! das kann ich nicht aushalten.

Herr Amtm. So nehmen Sie ihren Mantel und Sonnenschirm, und gehen Sie heim. Sie verlangten reinen Wein, und den hab ich Ihnen nun eingeschenkt.

Kriegsk. Wenn nur die Frau Amtmännin da wäre, die kennt mein gutes Herz. Und wegen dem Vermögen; könnte man denn nicht das Testament umstossen, und den Herrn General bey Abfassung des Testaments als wahnsinnig erklären? Für Zeugen wollt ich schon sorgen; Zeugen, die es nöthigenfalls eidlich beschwören sollten.

Herr

Herr Amtm. Bis jetzt hielt ich Sie blos für einen Dummkopf! so sind Sie aber auch noch ein schlechter Kerl dazu? Jetzt machen Sie, daß Sie fortkommen, oder bey Gott! es nimmt mit uns beiden kein gutes Ende. Und das sag ich Ihnen zu guter Letzt, unterstehen Sie sich nicht mehr meine Schwelle zu betreten, oder sich jemals eines genauen Umgangs mit mir zu rühmen, sonst werd ich Maaßregeln nehmen, die Ihnen wahrlich nicht angenehm seyn werden.

Kriegsk. (ängstlich) Wenn nur meine selige Mama noch lebte. Die könnte mich legitimiren! und die 300 Thaler —

Herr Amtm. Hätte der Herr General ins Zuchthaus vermachen sollen, und Sie dazu.

(geht ab)

Sechster Auftritt.

Kriegskanzlist (allein und ganz betäubt)

O weh! Nun siehts übel mit meiner Spekulation aus! Wenn das in der Stadt bekannt wird, so ist mein ohnehin schon wankender Kredit ganz verloren! (sucht in allen Taschen) Hier nichts und da nichts! in allen Taschen nichts. Die letzten paar Batzen hab ich für die Knackwürste ausgegeben! — Und morgen ist der fatale Termin, den ich meinen Gläubigern gegeben habe! Juden und Christen, alles hat an mich zu fordern, und wovon soll ich zahlen? Eine fürchterliche Lage! Zum Todschießen! Wenn ich

Muth

Muth genug dazu hätte, ich glaub ich thäts! — (bedenkt sich) Bleibt mir denn gar kein Ausweg mehr übrig? Laß sehen! Ja, unter zwey Uebeln muß ich eins wählen! entweder Augusten entführen, oder die alte Ursel heyrathen. Freylich beides Desperationsmittel! aber was bleibt mir sonst für ein Ausweg übrig? Wenn ich aber bey der Entführung erwischt würde, wie dann? Ah Pah, wer erst überlegt, eh er handelt, erreicht nie seinen Zweck. Also es sey gewagt! Ha! da kommt der neue Schreiber die Allee herauf, ich will ihn ausforschen, in wie weit er in meinen Plan taugt. Der kann mir dazu am ersten behülflich seyn.

(will gehen)

Siebenter Auftritt.

Kriegskanzlist, Fritz.

Kriegsk. (geht auf ihn zu) Nun, Herr Schreiber! haben Sie meinen Auftrag befolgt?

Fritz. So treu als möglich! Sie baten mich, Augusten zur Heyrath zu disponiren, und das that ich, sie ist auch gar nicht abgeneigt, sobald die Eltern keine Einwendung machen werden.

Kriegsk. Von denen darf ich leider nichts mehr hoffen!

Fritz. Wie so?

Kriegsk. Der Vater hat mir sie mit dürren Worten abgeschlagen — auf eine äußerst beleidigende Art.

Fritz. Ists möglich?

Kriegsk. Möglich und wahr! Nachdem er mir vorher die kränkendsten Vorwürfe gemacht, hieß er mich einen Dumkopf, einen Bösewicht, der der Hand seiner Tochter unwürdig wäre, und ließ mich voll Erstaunen über seine Kühnheit stehen.

Fritz. Das war sehr unartig von dem Herrn Amtmann, Ihnen so die Wahrheit ins Gesicht zu sagen! Und was denken Sie nun zu thun?

Kriegsk. Ach! Wenn ich mich Ihnen nur anvertrauen dürfte!

Fritz. Was hindert Sie daran?

Kriegsk. Die einzige Bedenklichkeit, daß ich Sie noch nicht genau kenne, und die Furcht, Sie möchten Mißbrauch von meinem Vertrauen machen.

Fritz. Wagen Sie es ihrer Zweifel ohngeachtet, herzhaft. Wenn ich Jemanden dienen kann, bekannt oder unbekannt, so thu ich es gerne.

Kriegsk. Es sey! Was meinen Sie, wenn ich Augusten zu entführen suchte?

Fritz. Und die Art?

Kriegsk. Dazu müßten Sie mir behülflich seyn! ich will gerne dafür erkenntlich seyn.

Fritz. (für sich) Wart, Elender! hast dich gerade an den Rechten addressirt.

Kriegsk. Nun, was sagen Sie zu meinem Plan?

Fritz. Er scheint mir nicht so ganz ehrlich, und die Ausführung etwas schwer zu seyn.

Kriegsk. Nicht so schwer, als Sie glauben.

Fritz. Liebt Sie Auguste?

Kriegsk. Ich fürchte Nein! Nach ihrem Betragen gegen mich, bin ich ihr unerträglich.

Friz Was wollen Sie denn mit einer Frau, die Sie haßt?

Kriegsk. Ey! Ihre Liebe kann ich entbehren, aber ihr Geld nicht. — Für ihren Abscheu gegen mich will ich mich hernach schon schadlos halten.

Friz. Sehr nobel gedacht. Wie wollen Sie aber zum Besitz ihres Vermögens gelangen, wenn Sie sie wider ihren Willen entführen? Eine Entführung findet nur bey beiderseitiger Einstimmung statt. Die Ihrige ist ein Mädchenraub.

Kriegsk. Das ist meine Sorge. Sind wir einmal über die Gränze — und die ist nur zwey Stund weit, so werd ich sie schon so zu behandeln wissen, daß sie sich selbst als die Urheberinn der Entführung anklagen muß. Ich werde sie schon dahin zu bringen wissen, einen Brief an ihre Eltern zu schreiben, den ich ihr diktiren will. Der Vater ist ein weichherziger Mann, die Mutter hat den Affen an ihr gefressen, und so kann es gar nicht fehlen, daß sie ihr die Aussteuer schicken. Hab ich einmal das Vermögen in meinen Händen, so stehen Ihnen 10 Procent zu Dienst.

Friz. In der That, ein sehr artiges Anerbieten.

Kriegsk. Das Sie doch nicht ausschlagen werden?

Friz. Keineswegs! In meiner Lage schon gar nicht. Aber — verzeihen Sie mir, ich hätt Ihnen wahrhaftig nicht so viel Bosheit — Politik wollt ich sagen, zugetraut!

Kriegs. (selbst zufrieden) Glaubs! Ist schon manchem so gegangen! Bin nicht so dumm, wie ich aussehe! — darf ich mich also auf Sie verlassen?

Fritz. Vollkommen! Sagen Sie mir nur, was ich zu thun habe?

Kriegsk. Fürs erste müssen Sie Augusten, die ohnehin eine Liebhaberinn von Nacht und Mondschein ist, heute Abend zu einem Spatziergang in Garten zu bereden, und sie in das Lustwäldchen zu führen suchen. Ich leg mich mit einigen Leuten in Hinterhalt, geb Ihnen durch einen Pfiff das Signal, Sie entfernen sich unter irgend einem scheinbaren Vorwand, ich stürze mit meinen Leuten auf Auguste los, trage sie in einen schon bestellten Wagen, und so fahren wir in Gottes Namen auf und davon. Ist der Plan nicht gut ausgedacht?

Fritz. Vortreflich! Wer steht mir aber für die versprochene 10 Procent?

Kriegsk. Mein Ehrenwort.

Fritz. Ihr Ehrenwort? Herr entheiligen Sie das Wort Ehre nicht so freventlich. (für sich) Ein Schurke und Ehre — (rekolligirt sich auf einmal)

Kriegsk. Was wollen Sie damit sagen? Zum Teufel! Sie werden doch nicht zurücktreten?

Fritz. Verzeihen Sie, ich vergaß mit wem ich spreche!

Kriegsk. Hat nichts auf sich. Gute Freunde nehmen sich nichts so leicht übel! Also heute Abend zwischen 9 und 10 Uhr —

Fritz. Bring ich Augusten in das Lustwäldchen. Nicht so?

Kriegsk. Richtig. — Aber versteht sich: Allein.

Fritz. (wichtig) Nur in meiner Gesellschaft.

Kriegsk. Gut, so weit wäre alles in Ordnung. Und nun erlauben Sie, daß ich Sie verlasse, und die gehörigen Anstalten treffe. (im Gehen) Ein Mann ein Wort. (Will Fritzen umarmen, der ihn aber zurück hält)

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Thomas.

Fritz. Wen sucht er?

Thomas. Die Frau Amtmännin.

Fritz. Sie wird in den untern Garten gegangen seyn.

Thomas. Gut. So will ich indessen das Kaffeegeschirr hier aufräumen.

Kriegsk. (heimlich zu Fritz.) Und ich will gehen. Es bleibt bey der Abrede.

Fritz. Es bleibt dabey!

Kriegsk. (laut) Gut. (heimlich zu Fritz) Nur politisch und die 10 Procent nicht vergessen. Adjeu!

(Geht ab)

Neunter Auftritt.

Fritz und Thomas.

Thomas. Hören Sie, junger Herr! Machen Sie doch mit dem Dummbart keine Freundschaft. Sie haben wahrhaftig keine Ehre davon. Im ganzem Hause kann ihn Niemand leiden, als die alte Ursel, und die mag wohl ihre Ursachen haben.

Fritz. Mein lieber Freund, ich dank ihm für seine freundschaftliche Warnung; aber ich mußte gewisser Ursachen wegen mit ihm sprechen.

Thomas. Wenns so ist, so nehmen Sie meinen gutgemeinten Rath nicht übel. Mein Vater selig war ein gescheider Mann; Er war viele Jahre Kutscher bey einem Herrn Gesandten, der sagte immer: seitdem das Geld, Konventions-Geld; die Wege, Chauseen; und die Jungfern Mamsellen heissen, ist kein Glück und Segen mehr in der Welt, auch keinem Menschen zu trauen, doch — nichts für ungut.

Fritz. Hat nichts zu bedeuten. Wo ist sein Herr?

Thomas. In der Schreibstube. Haben wieder ein Paar Wilddiebe im Verhör.

Fritz. Und Mamsell Auguste?

Thomas. In ihrem Zimmer am Fenster. Sie hat eben nach Ihnen gefragt.

Fritz. Sag er doch der Mamsell, ich sey hier— oder wenn sie befehle, so wollt ich hinauf kommen.

Thomas. Gut, wills gleich bestellen. (will gehen, kehrt aber wieder um) Daß dichs Mäusel beiß! Sie stehen bey ihr in besserm Kredit, als der Kriegskanzlist. (lächelnd) Es ist aber auch ein verfluchter Unterschied.

Fritz. Hat er dies bemerkt?

Thomas. Das meyn' ich! Unser einer ist auch nicht auf den Kopf gefallen. Wir haben uns ein bischen in der Welt rumgetummelt, und wissen, wo Bartel den Most holt. Wenn man so eine Zeitlang in den Bädern herumfährt, da lernt man allerhand Leute kennen. — Vergeß es mein Tage nicht! Vorigen Sommer in Karlsbad —

Fritz. Ist er da auch gewesen?

Thomas. Das meyn' ich. — Ich, der Herr Amtmann, und die Mamsell.

Fritz. Wie hats denn Ihm, und seiner Herrschaft da gefallen?

Thomas. Gut, scharmant! Besonders unserer Mamsell. Die hat die ganze Zeit als wir weg sind, von nichts als dem lieben Karlsbad gesprochen.

Fritz. Was er sagt! Hatte sie vieleicht eine Amour?

Thomas. Eine Amour? Was ist das?

Fritz. Ich meyne so was von Liebschaft.

Thomas. Aha, jetzt versteh ichs. — Gewiß weis ichs nicht, aber möglich ists. Mein Gott wir sind alle Menschen, haben alle Fleisch und Blut.

Fritz. Also hat sie wirklich einen Liebhaber gehabt?

Thomas. Vieleicht mehr als einen, von dem sie aber nichts wußte, und ich auch nicht. Daß vichs Mäusel beiß! Unsre Mamsell ist doch noch der Müh werth, daß man sie liebt.

Friz. Allerdings.

Thomas. Sind Sie bekannt in Karlsbad?

Friz. O ja, recht gut.

Thomas. Sind Sie vorigen Sommer auch da gewesen?

Friz. Ja, die ganze Badezeit über.

Thomas. Da müssen Sie wenigstens von unserer Mamsell gehört haben. Sie wissen doch wohl die Wiese?

Friz. O ja, recht gut!

Thomas. Auf der haben wir logirt. Da sind die jungen Herren Schaarenweis hin und her gelaufen, um sie wenigstens nur zu sehen. Und stand sie am Fenster, da haben sie mit ihren englischen Brillen geguckt, und Karessen geschnitten, es war nur ein Spaß so was mit anzusehen. — Ein junger Offizier — so in Ihrer Posentur, ist fast närrisch um sie worden.

Friz. (für sich) Der ehrliche Knabe hat recht. (laut) Hat er sie niemals mit dem Offizier sprechen sehen?

Thomas. Darum hab ich mich nicht bekümmert. Wenn meine Pferde, und meine Herrschaft versorgt waren, bin ich in Kegel zum böhmischen Bier gegangen, hab mein Pfeifchen geschmaucht, und bin da sitzen geblieben bis auf den letzten Mann.

Friz. Sein Herr wird sie schon bewacht haben?

Thomas. Ey bewahre! der hat hintenaus logirt. Er liebt die Ruhe, und ein gut Pfeifchen Knaster. Er weis wohl, daß er sich auf seine Tochter verlassen darf. Er hat oft zu ihr beym Abend-Essen gesagt, wenn er so in guter Laune war: Die kleine Hexe kann Herzen fangen wie Fliegen.

Friz. Wie meynte er das?

Thomas. Sehen Sie, wenn wir so in der Allee spatzieren giengen, oder aus der Komödie kamen, so sind uns die Stutzer zu hundertweis nachgezogen. Aber rund vorbey, sie mußten alle hintenum passiren.

Friz. Ließ sie denn der Herr Amtmann in die Komödie gehen?

Thomas. Warum denn nicht? Der Herr Amtmann sagte erst gestern noch, eine gute Komödie sey lehrreicher als eine schlechte Predigt.

Friz. Darinn hat er auch recht. Allein die Gelegenheiten zu Verführungen —

Thomas. Darauf hat der Herr Amtmann einem gewissen Herrn geantwortet: wer sich gerne verführen liesse, fände auch in der Kirche Gelegenheit dazu. Er sagte ferner: die Biene sauge auch aus den giftigen Kräutern Honig; und darinn glaub ich hat er recht.

Friz. Aber gab sie denn gar keinem von ihren Anbetern Gehör?

Thomas. So viel ich weis, nein! Der Herr Amtmann hätte gewiß nichts entgegen gehabt, und sie auch nicht daran gehindert. Er meynt, ein

Mäd-

Mädchen hüten sey Tollheit; seine Tochter soll sich einen wählen, der ihr gefällt, denn sie, und nicht Er müßte mit ihrem Gatten leben. — Zwang mache aus den frömmsten besten Mädchens Heuchlerinnen.

Fritz. Vernünftig gedacht!

Thomas. Er hat aber auch recht. Wenn man einem das liebe Brod einsperrt, so hungert einen nur noch mehr. — Daß dichs Mäusel beiß! da kommt die Mamsell selbst. Die Zeit wird ihr zu lang geworden seyn. — Jetzt ists Zeit, daß ich gehe. (nimmt das Kaffeegeschirr, das er im Anfang seines Gesprächs wieder auf den Tisch gesetzt hat, in die Hand) Hören Sie, was ich Ihnen gesagt habe, bleibt unter uns — ich war beym böhmischen Bier, und schmauchte mein Pfeifchen! Sie verstehen mich schon. (geht ab)

Zehnter Auftritt.

Fritz (allein.)

Guter Thomas! deine Nachrichten sind mir wichtiger, als du vieleicht denkst.

Elfter Auftritt.

Fritz. Auguste.

Auguste. (ängstlich) Wo ist mein Vater?

Fritz. (ergreift ihre Hand) In der Schreibstube.

Auguste. Eigentlich suchte ich dich! (sehr ängstlich) Ach Fritz!

Fritz. Was fehlt dir, holdes Mädchen? Warum so ängstlich? Du erschreckst mich!

Auguste. Ach, bester Fritz! denk, in was für Furcht und Schrecken wir leben müssen! Wenn mein Vater — ich bitte dich, entdecke dich ihm. — Bis dahin hab ich keinen vergnügten Augenblick mehr.

Fritz. Beruhige dich, bestes Mädchen! Heute noch schreibe ich an meinen Vater — schildere ihm seine zukünftige Schwiegertochter, und, ich bin dir Bürge! er bringt uns die Einwilligung selbst.

Auguste. Das gebe Gott! (herzlich) Schreib ihm, ich wollte ihn herzen und küssen, wenn er mir seinen würdigen Sohn zum Gatten schenken wollte. (traurig) Schreib ihm aber auch; mit einer abschlägigen Antwort schicke er mir den Tod.

Fritz. Wozu so schreckliche Vorstellungen? Sey gutes Muths. Unsere Väter sind alte Bekannte, biedere deutsche Männer, sie wollen beide unser Glück, was haben wir zu fürchten? O Mädchen! Mädchen! Denke dir, was das für eine glückliche Familie geben wird, und das alles durch dich — blos durch dich!

Auguste. (in seinen Armen) Nein Lieber, durch dich — blos allein durch dich! — Aber eine Vorstellung macht mich mitten im Taumel des Entzückens traurig!

Fritz. Und die ist —

Auguste. Du bist Soldat — ein ehrwürdiger ruhmvoller Stand, für den ich alle nur mögliche Hochachtung hege. Aber auch ein gefährlicher Stand. — Wenn wir nun über lang oder kurz durch Kriegsunruhen getrennet würden, du ins Feld, und mich verlassen müßtest! Gott! was würde aus mir werden. Mit jedem Brief, in jedem öffentlichen Blatt würd' ich fürchten, Nachrichten von deinem Tode zu erfahren! Der Gedanke martert mich Tag und Nacht! — Liebte ich dich nicht so gränzenlos, so würde ich mich leichter beruhigen können. Also eine Bitte —

Fritz. Befiehl!

Auguste. (fest) Quittire!

Fritz. (Pause) Auguste! was forderst du? Liebst du mich, so muß dir auch meine Ehre nicht gleichgültig seyn! Unter was für einem Vorwand soll ich meine Dimission begehren? Ist dir meine Ehre nicht heiliger?

Auguste. So heilig, so theuer als du selbst. Aber bedenk; dich, in dem ich einzig und allein lebe, tausend Gefahren ausgesetzt zu wissen, von dir getrennet — kannst du mir meine Bitte wohl verargen?

Fritz. Das nicht. Und zudem ist ja Friede, und wie es scheint, ein dauerhafter Friede. Setzen wir auch den Fall, es würde Krieg, bin ich nicht verbunden meinem Vaterlande zu dienen? Und ist es denn ausgemacht, daß eine feindliche Kugel oder Schwerdt mich tödte? Zittre nicht für einer Möglichkeit, wo zur Wirklichkeit kein Anschein da ist. —

Glaube mir, liebe Auguste: Jedem Menschen ist sein Ziel bestimmt, ob er nun zu Hause, oder auf dem Bette der Ehre stirbt. Und dann, wann ich auch deinen Wunsch erfüllte, und mein Vaterland bekriegt werden sollte, muß ich es nicht vertheidigen helfen, ob ich Bürger oder Soldat bin? Bin ich dann weniger Gefahr ausgesetzt?

Auguste. Ists dann deine Bestimmung den Tod fürs Vaterland zu sterben, so bin ich wenigstens bey dir, kann dich vieleicht durch meine zärtliche Sorgfalt eher retten, als wenn du, entfernt von mir, der Unbarmherzigkeit fühlloser Wundärzte überlassen bist. Ich bitte dich noch einmal! Quittire!

Fritz. Zauberinn! zu was könntest du einen nicht überreden! — Ich will mit meinem Vater davon sprechen. Er ist ein alter, ehrwürdiger Offizier; billigt er deinen Wunsch, so gehorche ich mit Freuden. Er hat mir zu jedem Stande freye Wahl gelassen. Er sagte einst zu mir, jeder Stand sey ehrenvoll. Der Soldat sey des Staates Wundarzt, und der Civilist sein Medicus.

Auguste. Sagte er das? Oh das macht mir Hoffnung. Nun bin ich wieder ruhig! — Was sagst du denn zu meiner Mutter? Gelt, sie ist nicht so böse wie sie scheint? Sie lermt und schreyt zwar, wie die meisten Hausmütter, aber böse ist sie wahrlich nicht.

Fritz. Könnte sie wohl so einen Engel von Tochter haben, wenn sie so bös wäre!

Auguste. Schmeichler —! Und mein Vater —

Fritz. Ist ein sehr würdiger Mann! Den Kriegskanzlisten hat er schön abgeführt! Es ist aber auch ein elender niederträchtiger Pursche; er hat mir Dinge zugemuthet, daß ich meine ganze Gelassenheit zusammen nehmen mußte, ihn nicht zu mißhandeln. Aber seine Zumuthnngen sollen ihm theuer zu stehen kommen.

Auguste. Laß ihn! was kann er mir schaden? Ins Haus darf er nicht mehr, der Vater will ihn nicht mehr vor Augen sehen. Aber dich, lieber Fritz! dich mag er wohl leiden. Er sagte erst vorhin: Wenn der junge Mensch zu seinen Eltern will, so geb ich ihm Pferd und Wagen, und Geld obendrein. Hab ich nicht einen gütigen Vater? — Entdecke dich ihm, und schreib an den Deinigen.

Fritz. Ich will heute Abend noch schreiben. Ich bin selbst voll Unruhe, bis mein Vater Nachricht von mir hat.

Auguste. Sieh Fritz! wie schwarz es über Glücksdorf steht! es giebt ein schweres Donnerwetter.

Fritz. Wenns nur gut vorüber geht!

Auguste. Das gebe Gott!

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Kriegskanzlist (lauschend.)

Auguste. Jetzt komm, und laß uns zu meiner Mutter gehen. Sie fürchtet sich so sehr vorm Donner-

nerwetter. Ihre Furcht ist aber weit geringer, sobald nur Leute um sie sind.

Fritz. Es fangt auch schon an zu donnern. Aber vorher noch einen Kuß zum Zeichen unsers ewigen Bundes.

Auguste. (küßt ihn) Ungestümmer, da!

Kriegsk. (springt hervor) Halbpart!

Fritz. (giebt ihm eine Ohrfeige) Da hast du den ganzen. Elender Pursche!

Kriegsk. (ihn groß ansehend) Ist das Spas, oder Ernst?

Fritz. Spas? mit ihm? Herr, dazu ist er mir zu schlecht!

Kriegsk. Zu schlecht? Weis er, daß ich Kriegskanzlist bin, und er ist nur ein Schreiber.

Fritz. (Auguste sucht Fritzen zu besänftigen) Jetzt Herr mach er sich auf den Weg, und nehm er sich vor mir in acht, sonst möcht es nicht so gelind ablaufen. Für dießmal nehm er vor lieb! Künftig ein mehrers. Komm Liebe, komm! sonst vergreif ich mich noch an dem Kerl.

(beyde ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Kriegskanzlist (sieht ihnen ein Weilchen nach, und heult fast für Bosheit.)

So stehen also die Actien? Der Schreiber und Auguste einverstanden? Da wird also aus der Entführung nichts.— Ueber den Verlust des Mädchens

könnt

könnt ich mich wohl trösten, aber des Geldes! das ist schlimm. — Nun bleibt mir kein ander Mittel übrig, als die alte Ursel! Prr! es schaudert mir bey dem Gedanken, und dennoch kann ich nicht anders, sie hat doch wenigstens 1000 Rthlr. baar, ohne das was sie noch erben, oder sonst auf eine honette Art Beut machen kann. Es sey! Meine Kreditoren mögen warten. In die Stadt geh ich nun nicht mehr zurück. Wir gehen in Türkenkrieg! ich kann rechnen und schreiben, und sie marketendern und schreyen. Aber vorher muß ich mich noch rächen an den Amtmannsleuten, und an dem Schreiber. Sie sollen mich nicht umsonst beschimpft haben. (will ab)

Vierzehnter Auftritt.

Kriegskanzlist, Ursel.

Ursel. Wohin so eilig, Herr Kriegskanzlist?

Kriegsk. Eben wollt ich in deine Arme eilen, mein Engel!

Ursel. (spöttisch) Und warum nicht in Augustens Arme?

Kriegsk. Damit ists aus, rein aus! Ich habe mich rekolligirt, und ziehe ächte, wahre Liebe dem Gelde vor.

Ursel. Wie soll ich das verstehen?

Kriegsk. Du weißt ja unsere Abrede. Wenn ich auch Augusten geheyrathet hätte, so würde ich mich ihres Vermögens bemächtigt haben, und mit

dir

dir entflohen seyn, um in deinen Armen blos der Liebe zu leben.

Ursel. Ist das dein Ernst?

Kriegsk. Mein vollkommner. Und jetzt hindert uns nichts an unserm Glück. Hast du weniger Geld als sie, so hast du auch mehr Erfahrung. Freylich wäre es gut, wenn du noch so im Vorbeygehen etwas erobern könntest. Zum Exempel, das Schmuckkästchen, das auf der schönen Komode steht.

Ursel. Wahrhaftig! Einerley Gedanken!

Kriegsk. Und dann noch heute über die Gränze, und zur Armee. Was für ein glückliches Leben wollen wir da führen!

Ursel. Wir wollen leben wie die Engel.

Kriegsk. Ja, ja! Jetzt komm in die Küche, da wollen wir die weitern Maaßregeln nehmen. (fühlt an den Backen) Es ist hier so nicht recht sicher. (umfaßt sie) Komm, du guter alter Engel!

(geht ab)

Fünfzehnter Auftritt.

(Zimmer.)

Thomas. Amtmännin.

Fr. Amtm. Jetzt geschwind in die obere Etage, und visitirt, ob alles zugemacht ist. Nur keine Zugluft beym Donnerwetter. (Thomas ab) Ach,

der

der liebe Gott laß es nur gnädig ablaufen. He! Ursel! Ursel!

Sechszehnter Auftritt.

Frau Amtmännin. Auguste. Fritz.

Auguste. Was befehlen Sie, liebe Mama?

Fr. Amtm. Gut, daß ihr da seyd. Kommt, setzt euch nieder. Wenn ich allein bin, so fürcht ich mich so sehr — Wenn nur die Ursel da wäre! sie soll Lichter anzünden; es wird ja ganz finster.

Auguste. Ich will Licht holen, Mama!

Fr. Amtm. Thu das, Kind, und schick die Ursel her.

(Auguste ab)

Siebenzehnter Auftritt.

Frau Amtmännin. Fritz.

Fr. Amtm. Versteht er sich auf den Wind, junger Herr! Glaubt er, daß das Wetter näher kommt?

Fritz. Vieleicht zertheilt es der Wind. Fürchten Sie sich nicht Frau Amtmännin. Ein Regen ist sehr nothwendig, er erfrischt das ganze Land, das ohnehin fast ausgetrocknet ist.

Fr. Amtm. Das ist wohl wahr. Aber es könnte ja regnen, ohne zu donnern.

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Amtmann im Hereintreten, und Thomas.

Herr Amtm. (ohne Aergerniß) Ein für allemal, sie soll mir aus dem Hause.

Fr. Amtm. Wer denn?

Herr Amtm. Deine alte Ursel.

Fr. Amtm. Warum denn?

Herr Amtm. Sie thut weiter nichts, als saufen, raisoniren, und mit dem Kriegskanzlisten karessiren.

Fr. Amtm. Ah warum nicht gar? Der Kriegskanzlist wird doch nicht so hungrig seyn, daß er mit — Ah geh! — Wo ist sie denn?

Herr Amtm. Unten in ihrer Kammer, und plaudert mit ihm. Alle Thüren im Hause stehen offen, und Thomas kann doch nicht alles thun.

Fr. Amtm. Aber was steht er denn da, und hat Maulaffen feil? — Marsch, mach er die Thüren zu, und besorg er auch Wasser! Du lieber Gott, man kann nicht wissen! — (Thomas geht ab) Lieber Mann, ich hab dich so oft um einen Wetterableiter gebeten! mach doch, daß wir einen aufs Haus bekommen, ich sterbe sonst diesen Sommer noch für Angst!

Herr Amtm. Sobald ich in die Stadt fahre, will ich zwey mitbringen.

Fr. Amtm. Warum denn zwey?

Herr Amtm. Einen aufs Haus, und den andern für dich!

Fr. Amtm. Hör jetzt auf mit deinem unzeitigen Spas!

Neunzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Auguste mit Licht.

Fr. Amtm Wo ist denn die alte Ursel?

Auguste. Sie schreyt und betet!

Fritz. Ein guter Gedanke ist besser als ein langes kaltes Gebet.

(es donnert)

Fr. Amtm. Ach Gott! das Wetter kommt näher!

Herr Amtm. Ist der Kriegskanzlist schon fort?

Auguste. Nein, lieber Papa! er sucht bey der Köchinn Trostgründe über seinen erhaltenen Korb.

Fr. Amtm. Die Leute kommen mir doch verdächtig vor.

(es donnert stärker)

Fritz. Sie irren sich auch nicht. Ich habe in der kurzen Zeit Entdeckungen gemacht, worüber sie erstaunen würden.

Fr. Amtm. Will nicht hoffen. Ich seh immer heller! das Mensch ist, glaub ich, eine alte Heuchlerinn, sie betet oft ganze Stunden, und verdreht dabey die Augen, daß es ein Graus ist, anzusehen.

Herr Amtm. Trau keiner Betschwester! (lacht) Ich hab sie einmal bey ihrem Gebet belauscht! Wenn sie für ihren Bruder betet, so beschreibt sie ihn dem lieben Gott, wie in einem Steckbrief. — Seegen für meinen Bruder, Samuel Christ, 30 Jahr alt, Schneidergesell bey Meister Scheer in Augsburg wohnhaft am Perleberg im dritten Stock, linker Hand, der grossen Kirche gegen über. — Nein, da machts mein Thomas anders. Der hat sein Gebetbuch im Haberkasten verschlossen, und wenn er schläfrig ist, so klopft er dreymal an den Kasten, und sagt Amen. Er meynt, wenn nur das Amen dabey ist, denn wäre es schon gut.

Fritz. Wenn seine Intention gut dabey ist, so ist die Art des Gebets besser, als stundenlanges heuchlerisches Gebet.

(es donnert, und blitzt sehr stark)

Fr. Amtm. Ach Gott! das Gewitter steht schon über unserm Haus. Wärs nicht gut, daß man Feuer auf den Heerd machte.

Herr Amtm. Laß doch, und bleib ruhig, es wird schon vorüber gehen. (hier schlägts ein, die Amtmännin sinkt zusammen) Das hat hier in der Nähe eingeschlagen.

Zwan-

Zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen, Ursel, Schreiber, Einige Bauern (hinter der Scene) Feuer! Feuer!

Die Vorigen. Thomas. Alle treten auf.

Feuer! Feuer! es hat eingeschlagen!

Herr Amtm. Wo?

Thomas. In der untern Scheuer. (die Amtmännin hat sich indeß erholt)

Herr Amtm. Gott sey Dank!

Fr. Amtm. Was?

Herr Amtm. Es hätt ja können in unser Haus einschlagen. Jetzt bleibt ihr zu Hause, ich will zu retten suchen, was zu retten ist.

Fr. Amtm. Ach daß Gott erbarme! (alles durcheinander ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Fritz und Auguste kommen herein, sie stürzt sich in einen Stuhl, Fritz eilt ihr nach, und sucht sie zu beruhigen.

Auguste.

Ach Gott!

Fritz. Ruhig meine Beste, es kann noch alles gut werden!

Auguste. Ach Gott, das Unglück ist zu groß! Meine Eltern waren so viele Jahre glücklich, und nun auf einmal so viel Unglück erleben zu müssen, das ist hart!

Fritz. Der Feuerschaden ist ja nicht so groß, und das Gestohlne noch nicht ganz verloren. Die Diebe können ja noch eingeholt werden.

Auguste. Wenn sie nur nicht über die Gränze kommen, sonst ist alles verloren. Nein, solche Bosheit hätt' ich denen zwey Leuten nicht zugetraut.

Fritz. Ein Mensch ohne Erziehung, der nichts gelernt hat, ein Müßiggänger im Staate ist zu allem fähig. Graben mag man nicht, und zu betteln

teln schämt man sich. — Wie viel mag der Diebstahl wohl betragen?

Auguste. Meine Mutter sagt, gegen 2000 Thaler!

Fritz. Nicht mehr? Und der Feuerschaden ohngefähr 1000 Rthlr. Kränke dich deshalb nicht, liebe Auguste! der Schaden ist zu ersetzen.

Auguste. Lieber Fritz! der Verlust schmerzt mich nicht so, aber die Verwirrung im Hause — unsere kritische Lage —

Fritz. Wird bald aufhören, es zu seyn. Dein Vater ist ruhig, und deine Mutter wird sich trösten, wenn der Schaden ersetzt ist. Und dann, wie gesagt, ist noch nicht alles verloren. Weit können sie nicht seyn; denn die Alte scheint mir keine gute Infanteristinn zu seyn.

Auguste. Das giebt mir noch einige Hoffnung.

Fritz. Hoffnung ist der Steigbügel, woran wir uns in der Welt halten müssen.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Amtmännin (die die letzten Worte gehört hat.

Fr. Amtm. Hoffnung? Sie haben gut reden, Sie haben nichts verloren. Aber ich, meine gute Perlen, das diamantene Kreuz von meiner Großmutter! Ach, du lieber Himmel, solche Diamanten giebts gar nicht mehr. Dein Pathengeld, die Quadrupeln, alles fort! Wenn Thomas das saubere

dere Pärchen erwischt, wozu Gott seinen Segen gebe, so soll er lebenslänglich Pension von mir haben.

Fr. Amtm. Geben Sie sich zufrieden, Frau Amtmännin! Ich wollte um die ganze Summe wetten, daß Sie das Verlorne wieder bekommen.

Fr. Amtm. Weiß er denn auch meinen ganzen Verlust? Er beträgt über 3000 Rthlr.

Fritz. Ja, Frau Amtmännin.

Fr. Amtm. Und um die will er wetten? Er? (sich verwundernd)

Fritz. Ich halte mein Wort!

Fr. Amtm. Ist denn der junge Herr so reich?

Fritz. Noch nicht! Aber ich habe Hoffnung, es zu werden. — Kurz, ich setze die 3000 Rthlr. an das verlorne.

Fr. Amtm. Ah das ist larifari. Hin ist hin, und fort ist fort. — Wenn der junge Herr seiner Sache so gewiß ist, warum ist er nicht nachgeritten, und hat das Diebsvolk eingeholt? Das wäre Dankeswerth gewesen. Aber so bin ich ein unglückliches Weib! hab mirs so sauer werden lassen, hab blos für meine Auguste gespart, und nun ist alles fort! — Aber wart, du alter Drache, kriegen wir dich, so sollst du wenigstens verbrennt werden.

Fritz. Ihre Strafe wird nicht ausbleiben. Und nun Frau Amtmännin, was sagen Sie zu meiner Wette?

Fr. Amtm. Im Ernst?

Auguste. (zupft sie) Wetten Sie Mama!

Fr.

Fr. Amtm. Ich muß wahrhaftig über den Einfall lachen! Und was soll ich dagegen setzen?

Fritz. Ihre Tochter!

Fr. Amtm. Sind Sie toll, Herr! Soll ich die auch noch verlieren?

Auguste. (wie vor) Wetten Sie Mama! Sie gewinnen auf alle Fälle.

Fr. Amtm. Ich weis nicht, was ich davon denken soll! Und denn ohne meines Mannes Wissen gehts schon gar nicht.

Auguste. (leise zu ihr) Wetten Sie immer Mama! Sie risquiren wahrhaftig nichts.

Fr. Amtm. (nimmt sie auf die Seite) Wenn er dich aber gewinnt?

Auguste. (für sich) Er hat mich schon gewonnen! (laut) Je nun in Gottes Namen! so behelf ich mich mit ihm, wie ich kann.

Fr Amtm. Dann müßt er dich ja heyrathen?

Auguste. Allerdings Mama!

Fr. Amtm. Hör, das Ding kommt mir verdächtig vor. Ich glaub, ihr steckt unter einer Decke.

Auguste. Ih nicht doch, Mama!

Fr. Amtm. Hat er denn Geld?

Auguste. Er würde wohl nicht so hoch wetten, wenn er arm wäre.

Fr. Amtm (ihn betrachtend, für sich) Hübsch ist er, und reich darzu, das wäre kein übler Schwiegersohn!

Fritz. (reicht ihr die Hand) Nun, Frau Amtmännin, was haben Sie beschlossen? Gilt die Wette?

Fr. Amtm. (schlägt ein) Sa! (zieht die Hand schnell wieder zurück) Wenns meinem Mann recht ist. — Nun, Auguste, was meynst du? Wer wird wohl gewinnen?

Fritz und Auguste zugleich. Wir alle!

Fr. Amtm. Wollens wünschen!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Amtmann.

Fr. Amtm. (munter) Alter! laß einsweilen ein Loch leer machen, wo man die saubern Vögel hineinsperren kann. Ich habe gewettet!

Herr Amtm. Worauf denn?

Fr. Amtm. Daß wir das Gestohlne wieder bekommen.

Herr Amtm. Und woher denn auf einmal diese Zuversicht?

Fr. Amtm. Ich weis, was ich weis! ich ahnd' es! Und haben meine Ahndungen nicht allemal eingetroffen? He!

Herr Amtm. Daran erinnere ich mich wirklich nicht mehr. Es ist mir nur lieb, daß du jetzt ruhiger bist.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Hammer.

Herr Amtm. Was giebts?

Hammer. Will nachfragen, gestrenger Herr, was man mit den Feuerspritzen thun soll? (horchend)

Herr Amtm. Da keine Gefahr mehr da ist, so kann man sie wieder in Verwahrung bringen. Laßt aber zuvor nachsehen, wo was fehlt, es ist ja fast alles entzwey. Eure Nachläßigkeit hätte uns können theuer zu stehen kommen. Sie waren ja kaum zu brauchen.

Hammer Wollen sie künftig immer drey Tag vorher probiren.

Herr Amtm. (lacht) Ihr seyd ein Narr. — Geht!

Hammer. Ja, ja, so gehts.

Herr Amtm. (winkt ihm) Geht nur, geht.

(Hammer geht ab)

Fr. Amtm. Was wirst du nun mit dem Diebsgesindel anfangen?

Herr Amtm. Wir müssen sie doch erst haben?

Fr. Amtm. Das versteht sich!

Fritz. Warum haben mich der Herr Amtmann nicht nachreiten lassen?

Herr Amtm. Sie haben ja ohnehin soviel Arbeit beym Feuer gehabt. Ihnen allein hab ich durch ihre weisen Anstalten die Rettung meines Hauses zu verdanken.

Fr. Amtm. und **Auguste.** (zugleich) Ja, das ist wahr?

Herr Amtm. Und überdies sind Sie in der hiesigen Gegend gar nicht bewandert.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Schreiber (mit einem Brief in der Hand, und voll Freuden.) Und Hammer.

Schreiber. Thomas hat sie schon erwischt — sie sitzen in Gattendorf — hier ist ein Brief vom Schulzen.

Herr Amtm. (indem er den Brief erbricht) Braver Thomas!

Fr. Amtm. Gott sey Dank!

Fritz. (küßt Augusten die Hand) Gewonnen!

Auguste. (drückt sie ihm) Gewonnen!

Herr Amtm. (liest laut)

Hochgestrenger Herr Amtmann!

„Ihr Kutscher Thomas hat die beiden Delinquen„ten glücklich erwischt. Sie hatten die gestohlnen „Sachen in Mühlbach geworfen, es ist aber alles „wieder gefunden worden. Thomas ist schon mit „ihnen auf dem Weg. Er wird sie ihnen mit mei„nen besten Stricken gebunden, überliefern."

Fr. Amtm. (klatscht in die Hände) Victoria! Victoria!

Fritz. (heimlich zu ihr) Sie halten doch ihr Wort?

Fr. Amtm. Ja Poz Sapperment, wegen der Wette? Hör nur lieber Amtmann, ich habe gewettet —

Herr Amtm. Nun was, und worauf denn? —

Fr. Amtm. Du wirst dich wundern! daß —

Hammer. Befehlen der Herr Amtmann noch sonst etwas?

Fr. Amtm. Ja, das Judenloch soll er zurecht machen.

Herr Amtm. So schweig doch, Frau! Schickt einige Bauern auf die Straße, nach Gattendorf, meinem Thomas seinen Transport zu erleichtern. Er bringt die Spitzbuben Bande.

Hammer. Gleich, Herr Amtmann. Ha da giebts eine kleine Arbeit. (geht, kehrt aber wieder um) Hätts bald vergessen! Unten in der Schreibstube ist ein fremder Herr, sieht aus wie ein Offizier, ein langer hagerer Mann, mit einem Schmarren über den Backen, der fragt nach dem Herrn Amtmann.

Fritz. (für sich) Gott! das ist mein Vater!

Herr Amtm. Führt ihn herauf. (schreyt ihm ins Ohr) Sagt ihm, es würde mir eine Ehre seyn, ihn zu sprechen.

Hammer. Habs schon verstanden.

(geht ab)

Herr Amtm. Jetzt laßt mich allein, bis ich mit dem Fremden fertig bin.

Fritz. (im Abgehen) Herr Amtmann, Sie erfahren etwas Neues. (geht ab)

Herr Amtm. Wenns nur was Gutes ist. Nun geht, Kinderchens.

(Frau Amtmännin und Auguste gehen auch ab)

Sechster Auftritt.

Amtmann, Hammer öffnet dem Hauptmann Steinbach die Mittelthüre und geht ab. Wechselseitiges stummes Komplimentiren, eine kleine Pause. Sie erkennen sich, stürzen einander in die Arme, und küssen sich.

Steinbach. Ists möglich! Immerreich! du.

Herr Amtm. Steinbach! du? In meinem Hause, in meinen Armen? Tausendmal willkommen lieber Hauptmann, alter braver Freund! Ich hätte dich bald nicht mehr erkannt.

Steinb. Es sind aber auch schon über 15 Jahre, daß wir uns nicht mehr gesehen haben.

Herr Amtm. (nimmt ihm Hut und Stock ab, und setzt ihm einen Stuhl.) Komm setz dich Brüderchen! (sie setzen sich) Und nun was bringst du mir Gutes?

Steinb. Bringen? umgekehrt! Was holen will ich bey dir!

Herr Amtm. Bey mir?

Steinb. Ja bey dir! — Hast du nicht einen Fremden im Hause?

Herr Amtm. (stuzt) Wie kommst du zu der Frage?

Steinb. Wozu die Weitläuftigkeiten unter guten Freunden? Kurz du hast einen Deserteur im Hause.

Herr Amtm. Kennst du ihn?

Steinb. Ich glaube, Ja! Und du?

Herr

Herr Amtm. Nicht weiter als seiner Aussage nach. Er heißt Fritz Steinmann, ist aus Dresden, und hat einen im Duell erstochen. Was willst du nun?

Steinb. Weiter nichts als meinen Sohn.

Herr Amtm. Ist der Erstochene dein Sohn?

Steinb. Nein, der Lebendige.

Herr Amtm. Ich versteh dich nicht.

Steinb. Sollsts gleich. Kurz der junge Mensch, der sogenannte Fritz Steinmann ist mein Sohn! und nun bitt ich dich, laß mich ihn sehen, den Wetterjungen, daß ich ihn wieder an mein väterliches Herz drücken kann, den geliebten Bösewicht.

Siebenter Auftritt.

(Amtmann öffnet die Seitenthüre)

Die Vorigen, Frau Amtmännin, Auguste, Fritz (wirft sich Steinbach zu Füßen.)

Herr Amtm. Da! ist dies dein Sohn?

Fritz. O, mein bester Vater! Vergebung!

Fr. Amtm. Haha! so siehts aus.

Steinb. Du Teufelsjunge! steh auf! — Aber sag mir, warum bist du desertirt? Was ist die Ursache?

Fritz. Liebe!

Steinb. (steht ihn starr an) Sonst nichts?

Fritz. Gott ist mein Zeuge! sonst nichts!

Steinb. So sey dir vergeben!

Herr

Herr Amtm. Ey ey junger Herr! das war nicht hübsch von Ihnen! Warum logen Sie mir denn einen so kläglichen Roman vor? Warum erst einen falschen Namen angeben?

Fritz. Verzeihen Sie Herr Amtmann! es war eine Nothlüge! Ich wollte Sie erst persönlich kennen lernen, eh ich —

Fr. Amtm. Ey ey! was erlebt man nicht für Sachen! und doch verstehe ich von dem ganzen Geschwätz nicht ein Wort. Wer ist denn der alte Herr da?

Auguste. Hören Sie denn nicht liebe Mama? Fritzens Vater!

Fr. Amtm. Was ist er denn?

Auguste. Hauptmann von Steinbach, und sein Fritze Lieutenant.

Fr. Amtm. (mit vielen Komplimenten) Ey ihre gehorsamste Dienerin! Also von Adel? Bravo! Nun reut mich meine Wette nicht. Ich sahs ihm gleich an, daß hinter dem Schreiber etwas mehr steckt! Sein Betragen — sein Anstand — seine Artigkeit —

Steinb. Es freut mich, Madame! daß mein Sohn ihren Beyfall hat, wenn er länger die Ehre ihrer Bekanntschaft genießt, so werden Sie finden, daß sein Inneres dem Aeußern entspricht.

Herr Amtm. Du bist ja sein Vater!

Steinb. Dank für das Kompliment! — Aber sag mir, wer ist denn das junge Frauenzimmer dort, die mit meinem Sohne so freundlich thut?

Herr

Herr Amtm. Meine einzige geliebte Tochter, und wie du sie da siehst, erst 18 Jahre alt.

Steinb. (betrachtet Augusten) Fritz! Ist etwa dies die Veranlassung deiner Desertion?

Fritz. (knieend) Ja, mein bester Vater!

Steinb. Steh auf! wir wollen sehen, was sich in der Sache thun läßt!

Fr. Amtm. Nun ist meine Wette doppelt gewonnen!

Herr Amtm. Du hast doch nicht etwa gar Augusten verwettet?

Auguste. So was dergleichen. Aber ich hoffe Sie werden mit der Wette zufrieden seyn.

Herr Amtm. Wenn ich sie nur erst wüßte!

Fr. Amtm. Konnt ich denn dazu kommen! Als ich vorhin um das Gestohlne so lamentirte — Sie wissen das Unglück noch nicht Herr Hauptmann! denken Sie nur —

Herr Amtm. Das hernach, sonst erfahre ich die Wette wieder nicht.

Fr. Amtm. Wo blieb ich denn? Ja, da sagte Fritz, der Herr Lieutenant wollt ich sagen — er wolle mit mir um die verlorne Summe wetten, daß wir das Gestohlne wieder bekämen — es fiel mir auf — ein Schreiber und 3000 Thaler zu verwetten. Auguste aber sprach mir immer zu, denn die mußte schon Wind von seinen Umständen gehabt haben, kurz, sie ließ nicht nach, bis ich die Wette eingieng. Ich fragte ihn, was ich ihm dagegen setzen sollte, da sagte er Augusten. Sie stieß und zupfte mich wieder, und in der Angst und Verwirrung, in der

ich

ich damals war, gieng ich die Wette ganz ein. Jetzt machts miteinander aus.

Herr Amtm. So, so! Auguste! Liebst du den Herrn Lieutenant?

Auguste. Wenn Sie mein bester Vater nichts entgegen haben, ich liebe ihn über alles und er liebt mich eben so stark. Nur der Tod kann uns trennen. Bedenken Sie, daß er Ihnen Haus und Hof vom Feuer gerettet hat. Bedenken Sie, daß ich ihre einzige Tochter bin, (zu Steinbach) so wie er ihr einziger Sohn ist. (schnell ab)

Steinb. Das Mädchen hat Feuer!

Herr Amtm. Herr Lieutenant, da werden Sie was zu löschen bekommen

Steinb. (für sich) Eine drollige Geschichte. Gerade wie ich mit meiner Frau, auch incognito. (laut) Ja was ist zu machen?

Herr Amtm Das frag ich dich, alter Freund.

Steinb. (leise zum Amtmann) Darüber wollen wir allein sprechen! — Fritz! läßt du denn die Mamsell so allein? Das ist nicht galant von dir. Marsch!

Fritz. (küßt seine Hand) O, mein bester Vater! schicken Sie mich auf ewig zu ihr.

(schnell ab)

Herr Amtm. Amtmännin, du könntest auch den jungen Leuten immer ein wenig Gesellschaft leisten.

Fr. Amtm. So? Willst mich gerne los seyn? Es giebt vermuthlich noch extra Heimlichkeiten? Aber als Mutter glaub ich doch auch ein Recht zu haben, ein Wörtchen drein sprechen zu dürfen.

Herr

Herr Amtm. Das bleibt dir auch unbenommen. Du sollst ja hernach alles erfahren. Du könntest immer dableiben, aber ich fürchte nur dein Dreinplaudern. Und überdies hast du ja deine Einwilligung schon gegeben. Jetzt geh Mütterchen! oder du verlierst am Ende noch gar deine Wette.

Fr. Amtm. Da kämt ihr mir recht! ein ehrlicher Mann hält sein Wort. (will abgehen)

Herr Amtm. (ihr nachrufend) Du! auch eine ehrliche Frau?

Fr. Amtm. (dreht sich um. Die Hand aufs Herz, und mit Nachdruck) Das versteht sich! So gut wie ein Mann!

(geht ab)

Achter Auftritt.

Hauptmann Steinbach, und Amtmann (lachen)

Steinb. (nimmt ihn bey der Hand) Wer hätte sich einfallen lassen, daß wir nach so langen Jahren uns wieder sehen, und so wichtige Geschäfte mit einander verhandeln sollten.

Herr Amtm. Ja wohl. — Aber nun ein Wörtchen mit dir im Vertrauen! ich kann dir meinen Argwohn nicht bergen; die heimliche Flucht deines Sohnes, seine und deine so unerwartete Ankunft in meinem Hause, kommen mir beynahe wie abgeredt vor.

Steinb. Wozu hätt ich denn die Winkelzüge gebraucht, wenn ich was von meines Sohnes Liebeshandel mit deiner Tochter gewußt hätte? Ich wäre geradezu hergekommen, hätte um deine Tochter angehalten, und da die Partie von keiner Seite verwerflich ist, würdest du mich auch nicht mit einem Korb nach Hause geschickt haben.

Herr Amtm. Nein wahrhaftig nicht! Aber daß du a tempo, wie ein Deus ex Machina hier eintriffst, das kommt mir ein wenig sonderbar vor.

Steinb. Das will ich dir gleich erklären. Meinen Sohn karbaschte die Liebe hieher, und wie ich herkomme, das sollst du hören. Vorigen Sommer war ich auch mit ihm in Karlsbad, und seit der Zeit war er nicht mehr so munter, und wurde nachläßig in seinem Dienst; er war tiefsinnig und schleuderte oft bis Mitternacht im Mondschein herum. Holla dachte ich der Junge ist verliebt. Denn das sind die wahren Symptomata der Liebe, das ist mir noch von Alters her bekannt. Der Teufel dacht ich, du hast den einzigen Jungen — und lieb hab ich ihn wie mein Leben, — was ist zu thun? ich suchte ihn auszuforschen, aller er wich mir immer aus, und klagte mir über Hypochondrie. Ich schlug ihm also eine Reise nach Frankreich vor, um sich zu zerstreuen. Er schien damit zufrieden. In einigen Tagen hätte er seine Reise antreten sollen. Er fand aber für gut ohne mein Wissen, und incognito, hieher zu reisen. Wie ich nach Hause kam, fragte ich nach meinem Jungen, kein Mensch wollte was von ihm wissen! du kannst dir leicht denken,

daß

daß ich alles in der ganzen Gegend in Marsch gesetzt habe, man hatte Spur. Ich nicht faul, ließ mir meinen Schecken satteln und ihm nach, und war so glücklich ihn da zu finden, wo ich ihn am wenigsten vermuthete. Was sagst du nun?

Herr Amtm. Daß es mir recht lieb ist, daß es alles so natürlich zugegangen. So so! also in Karlsbad hat sich die Bekanntschaft schon angesponnen gehabt?

Steinb. Auf die Art ist die Sache leicht zu begreifen. — Sonderbar! meine Bekanntschaft mit meiner Seligen, fieng sich auch im Bad an!

Herr Amtm. Was ist also deine Meinung?

Steinb. Daß — sobald zwey Herzen und vier Augen sich einander gefallen, man sie in Gottes Namen zusammen geben soll, das ist die Ehe der Natur. Das beste ist also, bald Hochzeit zu machen, damit mein Fritz seinen Zweck erreiche.

Herr Amtm. Meinetwegen morgen gleich, damit meine Auguste den ihrigen nicht verfehle.

(sie schlagen ein)

Steinb. Und nun wegen der Mitgabe. Mein Fritz bekömmt seine reinen 60,000 Thaler!

Herr Amtm. Und meine Auguste nicht weniger!

Steinb. Wahrhaftig, du beschämst mich. Ich hätte lieber vom Vermögen schweigen sollen.

Herr Amtm. Warum? Das ist die Hauptsache! Wo des Lebens erste Nothwendigkeiten fehlen, ist ein hoher Geist so ohnmächtig, als ein König

in Ketten. Unsre Kinder werden es so gut verwalten wie wir. Dafür bürgt mir ihre Erziehung.

Steinb. Wohlgesprochen! Erziehung macht den Menschen zum Menschen. Sie ist die Pflegemutter eines Engels oder eines Teufels.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Thomas (mit einem Schmuckkästchen)

Herr Amtm. Bist du da, ehrlicher Thomas?

Thomas. Mit Leib und Seel, Herr Amtmannn. (setzt das Kästchen auf den Tisch) Hier ist auch das Gestohlne wieder. Aber das Lumpengesindel hat mir zu schaffen gemacht!

Herr Amtm. Wo habt ihr sie eingeholt?

Thomas. An der Gattendorfer Waldspitze, dicht bey dem Mühlenbach. Ein Jägerpursche hat sie mir verrathen. Ich nahm noch einige Bauern aus Gattendorf mit, und nach. Daß dichs Mäusel beiß! die sind gelaufen, wie sie mich gesehen haben! — die alte Ursel war aufgeschürzt, als wenn sie sich baden wollte, und der Kriegskanzlist trug seine Stiefel in Händen. Auf einmal, wie wir ihnen näher kamen, warf die verfluchte Bagage das Kästchen in Mühlbach. Zum Glück sahs einer von unsern Landreitern. Wir bekamen aber die Sachen glücklich wieder. Ich ließ sie gleich zusammen binden, und auf einen Wagen werfen, denn die Lumpenbagasch kann nicht marschiren.

Herr Amtm. Ihr habt euch brav gehalten Thomas, Ihr sollt auch dafür belohnt werden.

Thomas. Wofür Herr Amtmann? Ich hab ja nichts als meine Schuldigkeit gethan. Soll ich sie jetzt herauf transportiren?

Herr Amtm. Hernach! Jetzt hab ich ein angenehmers Geschäft. (klopft ihm auf die Schultern) Freu dich Thomas! du bekommst ein Hochzeitgeschenk.

Steinb. Und ein gutes Fanggeld dazu.

Thomas. Juche! da kann ich nicht verderben! (vertraut zum Amtmann) Heyrathet etwa unsere Mamsell?

Herr Amtm. Freylich! wer denn sonst? Jetzt ruf mir die jungen Leute her!

Thomas. Die jungen Leute? Ist denn der Bräutigam schon da? (nachdenkend) Etwa gar der neue Schreiber? — Daß dichs Mäusel beiß! der muß gut schreiben können! Habs mein Seel gleich gemerkt, daß mit denen Beyden nicht richtig ist!

Steinb. So? Hat ers gemerkt?

Thomas. Den Augenblick!

Steinb. Nun, wie gefällt ihm der junge Mensch?

Thomas So gut, daß ich ihm meine Tochter auch gegeben hätte, wenn ich Vater wäre! und wenn ich eine hätte, heißt das —

Herr Amtm. Mein Thomas denkt wie ich.

Thomas. (brüstet sich) Ja! Und ich wie mein Herr. Jetzt will ich die Brautleute holen.

(geht ab)

Zehnter Auftritt.

Amtmann, Steinbach.

Steinb. Der Kerl ist Geld werth, ehrlich und lustig!

Herr Amtm. Und dabey nicht dumm. Ich kann ihn zu allem gebrauchen. Er hat gute natürliche Begriffe.

Steinb. Die sind oft besser als pedantische Gelehrsamkeit. Ich habe Leute gekannt, die in neun Sprachen einen Stuhl benennen konnten, aber nicht mit Anstand sich darauf zu setzen wußten. Seitdem die Pächter und Bauern gelehrte Bücher lesen, sind die wenigsten mehr was nutz. Du glaubst nicht, was ich betrogen werde.

Herr Amtm. Ich nicht. Ich rechne immer mit meinen Pächtern zusammen, wenn das Evangelium vom ungerechten Haushalter ist.

Steinb. Die Maxime gefällt mir, ich will sie meinem Sohn anrekommandiren: Denn ich trete ihm alle meine Güter ab.

Elfter Auftritt.

Die Vorigen, Frau Amtmännin, Auguste, Fritz.

Fr. Amtm. (sich verbeugend) Nun was hat denn der HochEdle Rath beschlossen?

Steinb. Sie haben ihre Wette gewonnen, und wenn es Ihnen recht ist, so soll nächstens die Hochzeit seyn.

Auguste und **Fritz** zugleich. O beste Eltern, wie glücklich machen Sie uns!

Fr. Amtm. Was sagst denn du dazu Amtmann?

Herr Amtm. Ich sage Ja!

Fr. Amtm. Nun und ich auch! In Gottes Namen! — das wird ein herrliches Pärchen! Viel Glück! viel Glück!

Herr Amtm. Das ist ein guter Wunsch. Das Glück eines Ehemannes ist ein Segel, aufgeblasen, je nachdem der Wind der weiblichen Laune weht — Nur muß man ihre Launen nicht für Verstand und ihre Ohnmachten für Wahrheiten annehmen, nicht allein Herr ihres Körpers, sondern auch Herr ihrer Seele zu werden suchen; wenn Sie dieß befolgen, mein lieber Schwiegersohn, so werden Sie gewiß gut dabey fahren.

Fritz. O, mein Vater! wie glücklich machen Sie mich! wenn ich je! — (mit der Hand aufs Herz)

Steinb. Fritz! ich schwur deiner Mutter, bey allem was Gott geben, die Seele denken, das Herz wollen, und der Mund aussprechen kann, sie zu lieben, bis uns der Tod trennt! Willst du das auch, so gieb diesem braven Mädchen die Hand.

Fritz. Auguste, deine Hand — deine beyden Hände, in jeder schlägt der Schlag der Liebe. (küßt ihre Hand) Auguste! was ich dir so oft schon ge-

geschworen, das halte ich unverbrüchlich. Ewig dein, ewig dir treu!

Auguste. Ewig dir treu! ewig dein!

Fr. Amtm. (küßt Augusten) Kinder! herzensliebe Goldkinder! — O Mädchen! was bekömmst du für einen herrlichen Mann! Aber daß er so hinter meinem Rücken gespielt hat, das könnte mich fast bös auf ihn machen.

Steinb. Verzeihen Sie ihm. Hat er mir doch auch nicht ein Wörtchen davon gesagt. Es ist eine kleine Kriegslist, die den Soldaten so eigen ist! Sie lieben das avanciren.

Auguste. Soldat? Soldat? Herr Hauptmann, er hat mir versprochen zu quittiren.

Steinb. Was? Quittiren? Warum das?

Fritz. Auguste bat mich, ich versprach es ihr, wenn es mein Vater erlauben würde. In Friedenszeiten können Sie uns ja die Bitte gewähren.

Steinb. Aber wenn es Krieg wird, und man braucht dich?

Fritz. Dann opfre ich mit Freuden den letzten Tropfen Bluts meinem Vaterland auf, diese Pflicht bin ich ihm schuldig!

Steinb. Auf die Art magst du immer quittiren.

Fr. Amtm. Nichts, nichts! der junge Herr taugt nicht in Krieg, er ist mir viel zu feurig, dahin gehören Leute, die kaltes Blut haben, um sich todtschiessen zu lassen.

Steinb. Im Krieg hat Niemand kaltes Blut, als der Oberfeldprobst und seine Jünger. Inzwischen wer lebt nicht gerne? Bey Torgau gab mir

der Tod, mit dem ich wie mit einem guten Freund umgieng, die Hand, ich wurde durch den Arm geschossen! ich sagte zu dieser Kugel nicht, du irrst, hier ist der Fleck. (aufs Herz deutend) Die Liebe zum Leben ist eine eigene Sache.

Fr. Amtm. Ja, ja, die Kugeln spaßen nicht. Nein, nein, mein Schwiegersohn darf nicht mit ins Feld.

Herr Amtm. Meiner Meynung nach, sollten lauter unbeweibte ins Feld.

Steinb. Ja, wenns möglich wäre! Ein Weib und ein Schlafrock schicken sich überhaupt für keinen Soldaten. — Du hast recht Alter! der Dienst geht besser.

Fr. Amtm. Darum soll mein Schwiegersohn auch zu Hause bleiben; er kann sein Weib, und seine Unterthanen glücklich machen, und dann erfüllt er seine Pflichten gegen den Staat vieleicht doppelt. — Er soll einen Schlafrock tragen, wie mein Alter, der befindet sich recht wohl dabey. Kein Mensch sieht ihm sein Alter an.

Auguste. So wünscht ich, daß mein Fritz auch in dem Alter seyn möchte.

Herr Amtm. Wer das Pater peccavi nicht so oft angestimmt, und nicht zuviel auf einmal gelebt hat, ist noch im sechzigsten Jahre stark. Ein langes Leben ist ein Testimonium des Wohlverhaltens.

Fritz. Mit einer solchen Gefährtin an meiner Seite, wie Auguste, ist ein langes Leben ein Vorschmack des Himmels.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, Thomas und Hammer.

Thomas. Herr Amtmann, was soll man denn mit dem Lumpengesindel machen? Sollen sie herauf kommen? Oder soll sie Hammer gleich einsperren?

Herr Amtm. Ich komme gleich hinunter in die Schreibstube.

Steinb. Ists erlaubt? Ich möchte doch das saubere Pärchen sehen.

Herr Amtm. Meinetwegen. (winkt dem Amtsboten Hammer) Führt sie herauf.

Hammer. (hebt den Stock auf) Wie viel Herr Amtmann?

Steinb. Der will schon aufwichsen.

Herr Amtm. (zieht Hammern an sich, und schreyt ihm ins Ohr) Zu mir herauf sollt ihr sie bringen.

Hammer. Versteh, versteh! Heraufbringen soll ich sie. (geht ab)

Fr. Amtm. Die werden sich schämen. Geht, Thomas, tragt indessen das Kästchen ins Schlafzimmer, ich traue der Bagage nicht mehr; sie sind wie die Taschenspieler.

Thomas. Das Taschenspielen wird ihnen schon vergehen! es sind ihnen ja die Hände auf den Rücken — und extra beyde noch zusammen gebunden. Daß dichs Mäusel beiß! Sie sehen einander gar nicht an. Die alte Ursel guckt dahin, und der Kriegskanzlist dorthin.

Herr Amtm. Die Hände auf dem Rücken soll man ihnen los binden, wenn die Taschen leer sind.

Thomas. Sehr wohl, Herr Amtmann.

Fr. Amtm. Kann man wohl jemand trauen? Hab der alten Ursel so viel Guts gethan. Nein! das hätt ich niemals von ihr geglaubt, und dem lüderlichen Menschen auch — sich so zu verstellen!

Herr Amtm. Weißt du dann nicht, daß man leider oft von denen am wenigsten Gutes erwarten darf, welchen man am meisten Gutes erwiesen; weil die meisten Menschen das nicht sind, was sie zu seyn scheinen.

Steinb. Du hast recht, Freund! darum lassen sich auch die meisten Menschen mit lächelnder Miene malen, wann sie noch so grießgramisch sind. Mundus vult decipi!

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen, Hammer mit den Arrestanten, **Ursel** und **Kriegskanzlist**, beyde aneinander gebunden. Sie hält den Schurz vors Gesicht, und er hat den Hut tief in die Augen gedruckt. Thomas steht auf der Seite.

Ursel. (weinend) Ach, lieber Herr Amtmann! Gestrenge Frau Amtmännin! Erbarmen, Barmherzigkeit! der Teufel hat mich geritten!

Fr. Amtm. Ihr gottloses Mensch! ihr hättet euch nicht sollen reiten lassen. Ihr habt ja alle Tage gebetet.

Herr

Herr Amtm. Ihr Gebet war Maske, Heucheley. Dafür wird sie dereinst beym allgemeinen grossen Consilio Rechenschaft geben müssen.

Kriegsk. Ach Gott! wie wird mirs ergehen!

Fr. Amtm. Wie die Arbeit, so der Lohn!

Kriegsk. Haben Sie doch Mitleiden mit mir!

Herr Amtm. Herr, kann er nach einem so schändlichen Betragen wohl Anspruch darauf machen?

Kriegsk. Ich bin ja so hart genug gestraft. Die groben Bauern haben mich fast mit Füssen getreten.

Herr Amtm. Der verdient auch mit Füßen getreten zu werden, der sich selbst zum Wurm erniedrigt. Ich will in meiner eigenen Sache nicht Richter seyn; ich werde euch unpartheyischen Richtern in die Hände geben.

Kriegsk. (knieend) Gnade, Barmherzigkeit! Schonen Sie mein junges Leben. Ich will mich in Zukunft bessern.

Ursel. (auch knieend) Und ich wills in meinem Leben nicht mehr thun.

Fr. Amtm. Daran soll dich auch das Zuchthaus verhindern. Du gottloses Mensch du!

Auguste. Ach liebe Mama! sie dauert mich doch!

Fr. Amtm. Schweig, Kind! Hier wäre Mitleiden Laster. Solche Verbrechen müssen bestraft werden. Man wäre ja sonst seines Lebens nicht sicher. — Der General kann es vor Gott nicht verantworten, daß er so einen Taugenichts in die Welt gesetzt hat, der nicht einmal zum Tambour taugt.

Herr Amtm. (winkt Hammern) Bringt sie in Verwahrung.

Fr. Amtm. Ins Judenloch mit der Bagage.

Ursel. Ach, liebe gestrenge Frau! Er ist ganz allein schuld!

Kriegsk. Es ist nicht wahr! Sie hat mich verführt.

Herr Amtm. Das wird sich zeigen!

Kriegsk. Ich bin wahrhaftig unschuldig! sie hats gestohlen.

Ursel. Du gottloser Kerl du! Hast du mir nicht den Anschlag dazu gegeben? ich wäre mein Lebtag nicht auf den Gedanken kommen! Und bist du mir nicht schuldig, hab ich nicht schon Jahr und Tag dein Kind ernähren müssen? Hab ich nicht alle Monat 4 Thaler Kostgeld dafür bezahlt?

Herr Amtm. So? Also auch schon Familie?

Kriegsk. Da ist kein Wort davon wahr!

Ursel. (schreyend) Was? nicht wahr, du Leutbetrüger! Hast du mir etwa auch die Ehe nicht versprochen?

Kriegsk. Davon weis ich kein Wort.

Ursel. Ja inkognito.

Steinb. Also auch inkognito?

Herr Amtm. Fort mit ihnen!

Kriegsk. Erbarmen Sie sich, gestrenger Herr Amtmann! Von alle dem was die Betrügerin da gesagt hat, ist kein Sterbenswörtchen wahr.

Ursel. Was? nicht wahr? Darauf leb und sterb ich. Wir sind heimlich verbunden.

Herr Amtm. Ihr seyd es ja öffentlich.

Tho-

Thomas. Und das recht fest, mit Stricken.

Fritz. Ich bedaure Herr Kriegskanzlist, daß aus der Entführung nichts geworden ist. (Kriegskanzlist erschrickt. Ursel sieht ihn starr an)

Herr Amtm. Mit was für einer Entführung?

Fritz. Er wollte Augusten heute Nacht aus dem Lustwäldchen entführen, wozu ich ihm hätte sollen behülflich seyn. Er versprach mir dabey auf sein Ehrenwort von Augustens Vermögen 10 Prozent abzugeben.

Fr. Amtm. Und Sie?

Fritz. Ich nahm seinen Auftrag und das Versprechen an. Bedaure aber herzlich, daß es dazu nicht gekommen ist.

Fr. Amtm. Wie so?

Fritz. Ich würde ihm einen Auftritt bereitet haben, der ihm schmerzlicher gewesen seyn würde, als der jetzige.

Herr Amtm. Ein Bubenstück aufs andere! Fort mit ihnen. Beyde in ein eigenes Gefängniß. Herr Kriegskanzlist, über das letztere werden wir noch ein Wörtchen sprechen.

Kriegsk. Es war gar nicht mein Ernst mit der Entführung, ich wollte ihren neuen Schreiber nur probiren, und wäre dieser unangenehme Vorfall mit dem Kästchen nicht dazwischen gekommen, ich hätte Ihnen alles entdeckt, um Ihnen zu zeigen, wie weit Sie diesem Menschen zu trauen hätten. Ich thats in der besten Intention.

Herr Amtm. Vortreflich ausgesonnen. Ich will ihn indessen bis zur weitern Untersuchung auch

in der besten Intention kreuzweis schliessen, und morgen mit seiner Mitschuldigen nach der Stadt transportiren lassen. (winkt Hammern sie fortzuführen)

Hammer. Allonsmarsch! Will euch schon ein Zimmerchen anweisen, wo ihr nicht miteinander liebäugeln könnt. Herr Amtmann, versteht sich doch, bey Wasser und Brod im finstern Judenloch?

Herr Amtm. Ja!

Hammer. (hebt den Stock auf) Und etwas Zugemüs?

Fr. Amtm. Kann nicht schaden.

Herr Amtm. Schweig doch. (winkt Hammer sie fortzuführen) Bis auf weitere Ordre.

Hammer. (stoßt sie fort) Fort, fort ihr Lumpengeschmeiß!

Kriegsk. und **Ursel.** (indem sie abgeführt werden, schreyen wechselsweise) Barmherzigkeit! Gnade! Erbarmung!

Steinb. Das ist ein allerliebstes Braut-Paar! was denkst du mit ihnen zu machen, und was wird wohl ihre Strafe seyn?

Herr Amtm. Morgen will ich sie verhören, und das Protokoll nach Dresden schicken. Wenigstens kommen sie in die Festung zum Karren.

Fr. Amtm. Das verdienen sie, wo nicht mehr. Da kann der Schmarotzer arbeiten lernen —

Herr Amtm. Und der alten Ursel werden die Heyrathsgedanken auch vergehen.

Thomas. Ehrlich währt halt am längsten, das laß ich mir nicht nehmen. — Sie hätten nur sehen sollen, wie sie über Hecken und Stauden wege-

ge-

gepurzelt sind, als wir sie verfolgten. Sie sah aus, wie eine Wassersuppe, und er wie ein forcirter Haase. (lacht)

Fr. Amtm. Thomas, ich war ihm wegen seinem groben Betragen niemals gut, aber seit heut hat er mich überzeugt, daß er ein ehrlicher Kerl ist, und das ist mehr als ein höflicher. Er verdient eine Belohnung.

Steinb. Ja, die verdient er. Und wenn wir ihn nicht mehr versorgen können, so vermachen wir ihn unsern Kindern.

Fr. Amtm. Ist gar nicht nöthig. Von heute an bekommt er eine Pension von mir, das hab ich gelobt, und halts auch.

Thomas. (wischt sich eine Thräne aus dem Aug, und küßt ihre Hand) Tausend Dank, gestrenge Frau Amtmännin! Nun dien ich erst gerne! Aber weis Gott! nicht aus Gewinnsucht oder Geiz, sondern weil mich eine so brave Familie nicht verkennt. Mein Leben laß ich nun für Sie und ihre Kinder.

Fritz. (nimmt eine Hand voll Geld heraus) Da, zum Andenken des heutigen Tags!

Auguste. Ich will es mit dem Hochzeitsgeschenk verdoppeln.

Fr. Amtm. Ey, ey, Herr Schwiegersohn! trägt man denn das Gold so bloß in der Tasche?

Thomas. (lächelnd für sich) Wie Heu hat die Alte gesagt!

Fritz. Ich habe bemerkt, daß sich das Geld so sehr an den Beutel gewöhnt, daß es oft nicht heraus will, wenn gleich Menschen da sind, die es zu

for=

fordern befugt sind. Das Geld ist kein Netz, kein Schloß werth. Wer erst aufschliessen, oder loswinden muß, findet gemeiniglich die nämliche Schwierigkeit bey seinem Herzen.

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Schreiber mit einem Brief, den er dem Amtmann übergiebt.

Schreiber. Eben ist dieser Brief durch einen Expressen von Leipzig gebracht worden.

Herr Amtm. (indem er ihn erbricht) Von meinem Korrespondenten.

Fr. Amtm. Ich bin begierig auf den Innhalt!

Herr Amtm. (liest ihn laut)

Mein Herr!

„Ihr großmüthiges Anlehen hat einen ehrlichen „Mann vom Verderben gerettet. Gestern erhielt „ich Briefe von Amsterdam, daß mein verloren ge„schätztes Schiff glücklich eingelaufen ist. Ihnen „habe ichs blos allein zu danken, daß ich nun ein „reicher Mann bin. Mit nächster Post folgt nebst „den Interessen das mir vorgeschossene Kapital, „und zur Dankbarkeit ein kleiner Silber-Service „für ihre Mamsell Tochter. Ich bin ꝛc.

Nun, Frau, was sagst du jetzt?

Fr. Amtm. Vergieb mir den Vorwurf, den ich dir heute Früh deshalb machte! (umarmt ihn)

Wie viel Glück auf einen Tag! Der Silber-Service kommt beym Hochzeitschmaus zum erstenmal auf die Tafel. Und heute noch sollen die Stadtmusikanten kommen, und da muß, da die Zeit zur Hochzeit für heute zu kurz ist, zur Verlobung geblasen, getanzt und gejauchzt werden.

Steinb. Und wir zwey eröffnen den Ball!

Herr Amtm. Können wir uns denn nicht im Stillen vergnügen?

Steinb. Ey, es muß nicht alles inkognito geschehen!

Fr. Amtm. Und an einem solchen Tag schon gar nicht. Pfuy Alter, schäme dich! Du bist nicht aus deinem Tackt zu bringen, denk nur an einen Tag, wo wir so viel Freud und Leid abwechselnd erlebt haben. Thomas geh, und sag Jakob, er soll einen Wagen anspannen, und nach der Stadt fahren, und die Musikanten abholen.

Thomas. Erlauben Sie, gestrenge Frau, daß ich sie abhole! Bin unverhofft zu so viel Geld gekommen. Will mir mal was Gutes thun. Ich habe eine arme Muhme in der Stadt, will ihr was von meinem Ueberfluß geben, damit sie sich einen Winter-Rock anschaffen kann; hernach kauf ich mir ein Viertel Pfund Knaster, und eine lange holländische Pfeife dazu, und will mich in einen Winkel setzen, ausruhen, und zur Ehre des heutigen Tages zum erstenmal versuchen, wie Knaster schmeckt.

(geht ab)

Steinb. Bey Gott! ein braver Pursche. Aber liebe Leutchens. Nun sind zwar meine Wünsche erfüllt.

füllt. Ich wollte meinen Fritz glücklich verheyrathet sehen, und das ist er, Gottlob! Aber, nun bin ich allein auf der Welt— Fritz! Wer wird deinem Alten seine letzten Tage angenehm zu machen suchen.

Fritz. Auguste. Wir! wir! Sie bleiben bey uns, mein bester Vater! Wir wollen Sie warten, und pflegen, wie dankbare Kinder es immer können! Nur bey uns—

Herr Amtm. Ich will schon machen, daß er euch nicht davon läuft, zudem sind wir ja jetzt in Kompagnie. Wir haben nicht nur die Kinder, sondern auch unser Vermögen zusammen geworfen.

Steinb. (gerührt) Meine Kinder! meine Freunde! das ist der schönste Tag meines Lebens! Für diese Freude hab ich zu wenig Standhaftigkeit. (launicht) Ein anderer Vater wünschte vieleicht für Freuden jetzt zu sterben; aber das laß ich bleiben. Kindes Kinder sollen mir die Augen zudrücken.

Fr. Amtm. Dazu gebe Gott seinen Segen! Da werde ich Grosmama! Wenn nur die Musikanten schon da wären! Ich hab seit 20 Jahren nicht getanzt, und jetzt kömmt mirs auf einmal in die Beine!

Herr Amtm. Da erleben wir einen Spas! da wird sich der alte Amtmann auch noch in einen Menuet a Quatre produciren. (macht ein Pas zu tanzen)

Fr. Amtm. Seht nur meinen Alten!

Steinb. Bravo! Das soll mich freuen, alter Knabe!

Fr.

Fr. Amtm. Und morgen soll die ganze Gemeinde einen Freuden= und Zechtag haben. Ein Paar 100 Rthlr. mehr oder weniger.

Steinb. Die Zech bezahl ich!

Herr Amtm. In Kompagnie — — Haben wir von nun an nicht Einen Beutel?

Steinb. Hast recht! Was mein ist, ist dein! und so vice versa.

(zugleich) **Fritz.** Was mein ist, ist dein!
Auguste. Was dein ist, ist mein!

Herr Amtm. Kinder! Gott segne euch! Der heutige Tag ist der merkwürdigste in meinem sechzigsten Jahre. Bleibt der Tugend treu, so werdet ihr einst die Freude erleben, die ich heute erlebt habe. — Die Zeit vergeht, allein gute Thaten pflanzen sich fort, und ihre Geschlechter dauren bis zum Ende der Tage! Jede gute That hat mehr als einen Sohn, hat viele Erben, und diese Kinder haben wieder Kinder! Wer wollte nicht gut seyn, um einst Vater oder Mutter von so guten lieben Kindern zu werden, die sich selbst erziehen. Reichthum und die Welt vergehen, aber gute Handlungen bleiben ewig.

(Fritz und Auguste umarmen den Amtmann. Steinbach nimmt der Amtmännin Hand, und ist im Begriff sie abzuführen. Der Amtmann zwischen beiden Kindern macht eine Wendung, als wollte er ihnen folgen, und so fällt der Vorhang.)

Ende des Lustspiels.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

L. V.

Leo

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leo, Friedrich

Die Wette, oder: Treue siegt Ein Original-Lustspiel in drey Aufzügen

Augsburg 1791

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 4268
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260978-6
VD18 12469505-001